

Schriftenreihe Jugendwerk, Heft 17
Download
Keller, Frank :
Lachen ist die beste Medizin, Gailingen,
2002



Der Autor über sich: „Mein Name ist Frank Keller. Derzeit arbeite ich als Sozialpädagoge im Hegau-Jugendwerk, in welches ich erstmals im Sommer 1996 meinen Fuß setzte. Damit betrat ich soziales und berufliches Neuland. Zuvor war ich nach einem abgeschlossenen technischen Studium in Sachen Handelsreisender in Arabien unterwegs, um dann nach diversen Praktika im Umweltschutzbereich und einer ca. sechsmonatigen Tätigkeit als Diplom-Ingenieur (FH) mein Glück im sozialen Bereich zu suchen. Meinem Praktikum im Kinderhaus im Hegau-Jugendwerk und einer Tätigkeit als Pflegehelfer in den Kliniken Schmieder folgten das Studium der Sozialpädagogik an der Berufsakademie Villingen-Schwenningen und im Anschluss daran die jetzige Mitarbeit in der Allgemeinen Rehabilitation im Sozialpädagogischen Dienst des Hegau-Jugendwerks.

Von Anfang an bin ich aktiv am Spaßmix-Projekt beteiligt und seit Herbst 2011 als Clown Doktor in den Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation tätig – und habe noch immer etwas zu lachen.“

Das Hegau-Jugendwerk in Gailingen ist ein überregionales Rehabilitationszentrum für die neurologische Rehabilitation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit zur Zeit 200 Betten bietet es die ganze Rehabilitationskette von der noch intensivmedizinischen Frührehabilitation über alle Formen medizinischer, sozialer und schulischer Rehabilitation bis hin zur beruflichen Rehabilitation zum Beispiel in Form von Förderlehrgängen.

Die Schriftenreihe Jugendwerk ist ein in erster Linie internes Forum für die fachliche Auseinandersetzung mit den Fragen neurologischer Rehabilitation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die einzelnen Hefte der Schriftenreihe stehen aber auch jederzeit allen externen Interessierten zur Verfügung und können als pdf-Datei von der Homepage des Hegau-Jugendwerks kostenfrei heruntergeladen werden.



Neurologisches Fachkrankenhaus und Rehabilitationszentrum Hegau-Jugendwerk
Kapellenstr. 31, 78262 Gailingen am Hochrhein

Telefon 07734 / 939 - 0
Telefax Verwaltung 07734 / 939 - 206
Telefax ärztlicher Dienst 07734 / 939 - 277
Telefax Krankenhausschule 07734 / 939 - 366
schriftenreihe@hegau-jugendwerk.de
www.hegau-jugendwerk.de

Redaktion der Schriftenreihe: Jörg Rinninsland, Wilhelm-Bläsig-Schule

Clown

*du fühlst dich als clown
hast tausend gesichter
und doch nur eins*

*du lachst und fängst an zu begreifen,
dass du nur weinst tränen kullern
die adern hinab*

*jetzt die nummer
mit dem gedächtnisstab*

*du fühlst dich als clown,
springst im kreis hast du ein gesicht zu
verschenken an die
saugende menge*

*vorsicht -
es gibt ein gedränge*

*der vorhang fällt
und du weinst.*

(Verfasser unbekannt)



Clown Susi

Vorwort

Die vorliegende Schriftenreihe¹ stellt einen weiteren Baustein in den Bemühungen dar, die Grundidee von Humor und dessen Anwendungsmöglichkeiten im Hegau-Jugendwerk transparent und publik zu machen, Möglichkeiten aufzuzeigen und den Hintergrund bzw. die Beweggründe dazu zu erläutern; insbesondere im Hegau-Jugendwerk, aber auch – wenn möglich – darüber hinaus.

Insofern wendet sich diese Schriftenreihe in erster Linie an alle „betroffenen“ Mitarbeiter (also eigentlich alle, oder gibt es Menschen, die von sich behaupten, keinen Humor zu haben?) und insbesondere an solche, die noch „betroffener“ werden wollen, denn die im folgenden beschriebenen Projekte leben von einer möglichst großen Anzahl sich beteiligender Mitarbeiter (auf welche Art auch immer) und deren neuen Anregungen, Anstößen und Ideen. Diese Schriftenreihe möchte also zum einen den Blick sowie Ideen und Interesse für „Lächerliches“ wecken, und zum anderen dazu „anstiften“, sich gegebenenfalls daran zu beteiligen – oder auch nur Spaß beim Lesen zu haben.

Zugang zu dieser Thematik fand ich zunächst durch mein Hobby Jonglieren und das Angebot „Zirkustechniken und Gauklerei“ von Hans-Georg Lauer, Konrektor der Krankenhausschule, im Rahmen der „Betrieblichen Freizeitgruppen im Hegau-Jugendwerk“. Ein weiterer Schritt war eine interne Fortbildung zum Thema „Humor in der Therapie“ und daraus resultierend Freude und Spaß, an einem neuen Projekt (Spaßmix) mitzuwirken. Zu sehen, was durch ein solches Projekt zu bewegen und möglich ist, verstärkte meinen Wunsch, mich intensiver mit diesem Bereich zu befassen. Nach einem Referat über „Humor und Clown Doktoren im Krankenhaus“ im Rahmen meines Studiums der Sozialpädagogik an der Berufsakademie Villingen-Schwenningen stand dann der Entschluss fest, eine Diplomarbeit über dieses Thema zu schreiben, welche im Sommer 2009 fertiggestellt wurde (beim Verfasser erhältlich). Ein weiterer Schritt stellt nun diese Schriftenreihe dar, die aus oben genannter Diplomarbeit entstand, aktualisiert ist und sich eng an diese anlehnt, leider aber aus Platzgründen gekürzt werden musste (beispielsweise um das Kapitel mit theoretischen Grundlagen wie z.B. Humorthorien).

Dass Humor nicht nur mit Lachen und Spaß verbunden ist, wurde mir wieder einmal beim Erstellen dieser Schriftenreihe, insbesondere aber bei der oben erwähnten Diplomarbeit klar. Humor kann wirklich eine ernste Sache sein, äußerst ernst

¹ Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Humorweisheiten oder fragen Sie den Stationsarzt oder Ihren Versicherungsvertreter.

sogar! Bei der Entstehung dieser Arbeiten wurde mir aber ebenso ein weiterer, äußerst wichtiger Aspekt von Humor bewusst: Gelassenheit und eine grundsätzliche Lebenseinstellung, nicht alles so tragisch zu sehen und zu nehmen. Leicht gesagt, aber es ist möglich; nicht immer, aber.....!

Über Rückmeldungen jeglicher Art (alle Formen von Gewalt ausgenommen), würde ich mich sehr freuen – in der Hoffnung auf einen regen Austausch und Anregungen für Zukünftiges.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, während des Konsums dieser Schriftenreihe nicht zu schmunzeln oder gar zu lachen – es handelt sich hier um ein ernstes Thema (Humor ist eine ernste Sache!) im Rahmen einer (fast) wissenschaftlichen Arbeit.

Frank Keller

Radolfzell-Güttingen, so um Nikolaus a.D. 2021

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Bestehende Konzepte und Projekte im Bereich Humor	11
2.1. Die Philosophie von Patch Adams und sein „Gesundheit!-Institut“	11
2.2. Die Clown Doktoren, Wiesbaden	14
2.2.1. Die Bedeutung eines Krankenhausaufenthaltes für Kinder	15
2.2.2. Geschichtlicher Hintergrund	16
2.2.3. Ziele und Vorgehensweise der Clown Doktoren	16
2.2.4. Die Basis für die Arbeit der Clown Doktoren	17
2.2.4.1. Die Organisation in den Kliniken	17
2.2.4.2. Voraussetzungen und Ausbildung eines Clown Doktors	18
2.2.4.3. Die Finanzierung	19
2.3. Das Modellprojekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“	20
2.3.1. Entstehung des Projekts	20
2.3.2. Ziele und Umsetzung des Projekts	21
2.3.3. Programm und Projekte	23
2.4. Zusammenfassung	24
3. Anwendungsmöglichkeiten von Humor im Hegau-Jugendwerk	26
3.1. Das Hegau-Jugendwerk	26
3.1.1. Das Mitarbeiterteam	28
3.1.2. Das Klientel	28
3.2. Bestehende Konzepte und Projekte von Humor im Hegau-Jugendwerk	30
3.2.1. Ergebnisse der „Humor“-Befragung	30

3.2.2. Das Spaßmix-Programm im Kinderhaus	34
3.2.2.1. Organisation von Spaßmix	37
3.2.2.2. Verbesserungsmöglichkeiten von Spaßmix	38
3.2.3. Clownvisiten in der Frührehabilitation/Frühmobilisation	39
3.2.3.1. Der Clown als Therapeut oder „nur Spaßmacher“?	40
3.2.3.2. Organisation der Clownvisiten	44
3.2.3.3. Verbesserungsmöglichkeiten der Clownvisiten	45
3.2.4. Compagnia Artistica	46
3.2.5. August Wiese	47
3.2.6. Wadde hadde du denn da	47
3.2.7. Öffentlichkeitsarbeit bezüglich Humor im Hegau-Jugendwerk	48
3.3. Ideen/Anregungen für neue Projekte/Aktivitäten von Humor im Hegau-Jugendwerk	50
3.4. Zusammenfassung	53
4. Zusammenfassung/Ausblick	55
Humorweisheiten	62
Literaturverzeichnis	67
Adressen	71

1. Einleitung

Die Einleitung eines mitunter „ernsten“ Themas wie Humor und Lachen im Rahmen dieser Arbeit möchte ich mit einem Märchen im Märchen beginnen. Märchen regen die Phantasie an und bieten die Möglichkeit, das Gesagte als solches in ihrer Wirkung stehen zu lassen oder aber einen tieferen Sinn, den wohl alle Märchen haben, zu suchen und für sich zu entdecken.

„Da wurde der König noch trauriger, denn er hatte keine Hoffnung mehr, sein Schloss und den Brunnen der Fröhlichkeit wiederzugewinnen. So saß er eines Tages wieder auf der Hofmauer und blickte weinend zum Schloss hinüber, wo die Riesen einander gerade die goldenen Kugeln an den Kopf warfen, die sie von den Turmspitzen abgebrochen hatten. Da kam ein junger Bursche des Wegs und fragte ihn, warum er weine.

‘Schau dort hinüber’, sagte der König, ‘dann weißt du’s. Die Riesen haben mir mein schönes Schloss weggenommen und den Brunnen der Fröhlichkeit verstopft. Und keiner ist imstande, sie zu vertreiben.’

‘Wirklich keiner?’ fragte der Bursche. ‘Dass ich nicht lache!’ Und er lachte so laut, dass die Riesen drüben auf der anderen Seite des Tales stehenblieben und herüber schauten.

‘Wie kannst du lachen, wo ich so traurig sein muss?’ sagte der König erbittert. ‘Was meine Ritter und Zauberer nicht geschafft haben, wirst auch du nicht schaffen.’

‘Das kommt auf den Versuch an’, sagte der Bursche. ‘Was gibst du mir, wenn ich die Riesen wegjage?’

‘Ich habe versprochen, dem meine Tochter zur Frau zu geben, der das fertigbringt’, sagte der König. ‘Aber ich kann mir nicht denken, wie du das anstellen willst.’

‘Du wirst schon sehen’, sagte der Bursche. ‘Ich muss jedoch dich und deine Leute bitten, alles zu tun, was ich euch sage.’

‘Von mir aus’, sagte der König mit wenig Hoffnung. ‘Was sollen wir also tun?’

‘Seid fröhlich!’ sagte der Bursche. ‘So fröhlich, wie ihr nur sein könnt. Lacht und singt und tanzt, dass man es durch das ganze Tal hören kann!’

‘Du verlangst viel von mir’, sagte der König. Aber da er nichts unversucht lassen wollte, befahl er der Königin und seiner Tochter und allen, die mit ihm im Schloss gewohnt hatten, sogar dem Bauern und seinen Leuten, zu lachen, zu singen und zu tanzen. Und er selbst sprang allen voran, lachte am lautesten, sang am fröhlichsten und tanzte am verwegensten. Zunächst musste er sich dazu zwingen,

doch nach und nach merkte er, wie die Traurigkeit aus seinem Herzen verschwand, und so machte es ihm schließlich Vergnügen, so fröhlich zu sein wie zu der Zeit, als er noch in seinem Schloss gewohnt hatte. Als sie den ganzen Tag lang gelacht, gesungen und getanzt hatten, sagte der Bursche zum König: 'Nun schau einmal hinüber zu deinem Schloss!'

Da ließ der König für einen Augenblick das Lachen, Singen und Tanzen sein und blickte hinüber auf die andere Talseite. Noch immer trampelten dort die Riesen durch den Garten, aber es kam ihm so vor, als seien sie beträchtlich kleiner geworden.

'Das müssen wir uns aus der Nähe ansehen!' rief der König und tanzte lachend und singend mit all seinen Leuten ins Tal hinunter bis zum Bach. Ehe er hinübersprang, schaute er noch einmal zum Schloss hinauf, und da sahen die Riesen schon wieder ein bisschen kleiner aus, ja sie schienen schon fast die Größe normaler Leute zu haben. Da sprang der König über den Bach und alle ihm nach. Lachend und singend tanzten sie den Hang hinauf zum Schlosspark. Dort lugten sie vorsichtig über die Mauer, und da rannten lauter kleine Riesen im Garten umher, die schon beinahe so aussahen wie die komischen Zwerge im Becken des Brunnens.

Da mussten alle noch viel mehr lachen, und mit jedem Lachen schrumpften die Riesen weiter ein und drängten sich ängstlich auf einem Haufen zusammen. Da kletterte der König mit seinen Leuten über die Mauer und lachte immer lauter über die komischen Männlein, die in seinem Garten standen. Die lustige Gesellschaft lief hinüber zu den ehemaligen Riesen, und fand eine Handvoll grämlicher Zwerge, die sich unter den Büschen, die noch übrig geblieben waren, verstecken wollten.

'Hiergeblieben!' donnerte der König zwischen zwei Lachsalven, und dann sagte er zu seiner Tochter, sie solle im Schloss Kehrschaufel und Handbesen holen und das Gelichter zusammenfegen. Sie rannte ins Haus, und als sie wiederkam, waren die grämlichen Zwerge so winzig, dass man sie kaum von den Marienkäfern auf den Rosenblättern unterscheiden konnte. Das sah so lustig aus, dass alle noch viel mehr lachen mussten. Und als die Königstochter alle zusammengefegt hatte, war auf der Kehrschaufel nichts weiter zu sehen, als ein bisschen Staub, den der Wind davon blies².

Schenkt man diesem Märchen Glauben, scheint Lachen eine enorme Kraft sowohl auf die lachende Person (der König musste sich zuerst zum Lachen, Tanzen, Sin-

² Bemann 1983, S. 103-105.

gen und Fröhlichkeit zwingen, doch nach und nach verschwand seine Traurigkeit) als auch auf andere Menschen auszuüben; durch Lachen wurde das Problem (im Falle des Märchens die Riesen) kleiner und löste sich am Ende gar in Luft auf.

Der „normale“ Erwachsene lacht durchschnittlich 20mal am Tag (sechs Minuten). In den 50er Jahren lachten die Erwachsenen 18 Minuten täglich, also dreimal so viel wie heute; Kinder lachen 200-500mal am Tag, und in Gesellschaft wird 30mal mehr gelacht als alleine; der Emotionsforscher Ekman stellte fest, dass Lächeln schneller und aus einer größeren Entfernung (bis zu 90 Meter) erkannt wird als jeder andere mimische Gesichtsausdruck³.

Lachen und Spaß scheinen zur Zeit **das** Thema zu sein. Titze stellt in seinem Beitrag (Psychologie Heute, Januar 2000) die Frage: „Humor: Therapie für die Spaßgesellschaft?“ So registriert er beispielsweise einen Boom des Comedy-Sektors, insbesondere im Fernsehen, und immer mehr Clowns, die in Krankenhäuser gehen, um Patienten zum Lachen zu bringen. Es stellt sich letztendlich für ihn die Frage, ob dieser Trend für mehr Humor und Lebensfreude stehe oder ein Symptom dafür sei, dass der Gesellschaft das Lachen vergangen ist. Titze bezieht sich einerseits auf eine Studie vom Herbst 1999, wonach 80% der befragten jungen Menschen den Sinn des Lebens darin sähen, Spaß zu haben. Er zitiert Fry, für den „die paradoxen Sprachspiele der *fun generation* ein Nährboden für einen Humor (sind), mit dem sich eine verwirrende Realität ironisieren und auf Distanz halten lässt“⁴. Demgegenüber stellt er empirische Zahlen, die belegen, dass depressive Störungen in der westlichen Gesellschaft sich seit den 50er Jahren verzehnfacht haben, und beispielsweise die Anfälligkeit für neurotische Erkrankungen ebenfalls dramatisch gestiegen sei⁵.

Ein Brückenschlag zwischen der Medizin, Humor und Lachen gelang dem berühmten Komiker Groucho Marx mit der provokanten Feststellung: „**Ein Clown ist wie ein Aspirin. Er wirkt nur doppelt so schnell.**“

„Lachen ist die beste Medizin!“, „Wer lacht, lebt länger!“ oder „Lachen ist gesund!“ - diese Volksweisheiten werden inzwischen in der Medizin „ernstgenommen“, und der Bereich des Gesundheitswesens wird sich der Bedeutung und Möglichkeiten von Humor, Lebensfreude, Spaß und Lachen mehr und mehr bewusst. So entstand in den 70er Jahren in den USA eine neue Wissenschaft, die Gelotologie (gelos [gr.] Gelächter), die Wissenschaft vom Lachen, welche sich mit der thera-

³ vgl. Mayer-List 1997, S. 16-29; vgl. auch Kölner Stadtanzeiger 4./5. März 2000.

⁴ Titze 2000, S. 60, (Hinzufügungen durch d. Verf.).

⁵ vgl. Titze 2000, S. 60-63.

peutischen Wirkung von Humor, insbesondere den Auswirkungen von Lachen auf das Immunsystem, befasst. Während in den USA „Lachen als Therapie“ im Krankenhaus fast schon zum Alltag gehört, steckt die Entwicklung in Europa noch in der Anfangsphase mit einer allerdings rasanten Entwicklung, wie u.a. der jährlich stattfindende Kongress „Humor in der Therapie“ in Basel belegt.

Das britische Gesundheitsministerium unterstützt beispielsweise seit ca. zwei Jahren die „Lachtherapie“ mit jährlich 900 Millionen DM. Die Gesundheitsministerien von Frankreich, Belgien und den Niederlanden haben sich mittlerweile ebenfalls dazu entschlossen, „Humor-Projekte“ insbesondere in Kinderkliniken finanziell mitzutragen. In Deutschland gibt es inzwischen zahlreiche Clown Doktoren, welche vorwiegend in Kinderkliniken, teilweise in Altenheimen und vereinzelt im Erwachsenenbereich tätig sind - allerdings erfolgt hier die Finanzierung durch Sponsoren und Spenden⁶.

„Lachen ist Menschenrecht, in allen Institutionen!“⁷ - also auch oder gerade im Krankenhaus. Dieser Forderung möchte diese Arbeit Ausdruck verleihen, indem sie aufzeigt, welche Möglichkeiten und praktische Beispiele es außerhalb der Therapie gibt, Humor, Spaß, Lachen und Lebensfreude im Gesundheitswesen anzuwenden und zu fördern.

Des weiteren wird der Frage nachgegangen, welche konkreten Anwendungsmöglichkeiten der oben angesprochenen Elemente im Hegau-Jugendwerk, einem Neurologischen Krankenhaus und Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bestehen.

⁶ Die Informationen stammen teilweise aus einer telefonischen Anfrage an Dr. Petra Klapps (siehe Kapitel 3.2.3.1.) Anfang Juni 2000. Vgl. auch G+G 2000, 5, S. 43; vgl. auch Brähler 1999, 3, S. 6.

⁷ Prof. Hirsch, Chefarzt der Abteilung Gerontopsychiatrie in der Rheinischen Landeslinik Bonn, bei seinem Vortrag „Stressabbau in der alterspsychiatrischen Klinik bei Patienten und Personal“ am 09. Oktober 1999 am Humor-Kongress in Basel.

2. Bestehende Konzepte und Projekte im Bereich Humor

Der Bedeutung und den Möglichkeiten von Humor, Lebensfreude, Spaß und Lachen bewusst, entstanden und entstehen immer mehr Konzepte und Projekte im Bereich des Gesundheitswesens.

In diesem Kapitel werden drei verschiedenartige Konzepte bzw. Projekte vorgestellt, welche beispielhaft und nicht als Standard zu verstehen sind. Zunächst werden im ersten Teil („Die Philosophie von Patch Adams“) grundlegende Gedanken zur Entwicklung in der Medizin und der Bedeutung von Humor in dessen Rahmen aufgezeigt. Der zweite Teil stellt das konkrete Humorkonzept der Clown Doktoren in Wiesbaden dar, während im dritten Teil ein umfassendes Modellprojekt („Kultur-imPulse im Krankenhaus“) an den Universitätskliniken in Münster erläutert wird. Obwohl dieses Projekt auf den ersten Blick nur indirekt mit Humor zu tun hat, habe ich mich für dessen Darstellung entschieden, da es über die Kultur **im** Krankenhaus hinaus, die Kultur **des** Krankenhauses zum Ziel hat, und damit Grundbedürfnisse bzw. „Grundrechte“ des Menschen (auch und gerade im Krankenhaus, vgl. auch folgendes Kapitel) anspricht und fordert. Dadurch bildet dieses Modellprojekt den „Nährboden“ und Anregung für Humor im allgemeinen (Grundeinstellung zum Leben, heitere Gelassenheit) und im besonderen Sinn (Verspieltheit, Kreativität, Begeisterungsfähigkeit).

2.1. Die Philosophie von Patch Adams und sein „Gesundheit!-Institut“

Patch Adams ist einer der Pioniere, die dem Clown und damit Humor, Lachen und Spaß ermöglichten, in die sterile Welt der Medizin einzudringen. Auf einer geschlossenen psychiatrischen Station entdeckte er für sich die Kraft von Humor, als er in eine schwere existentielle Krise geraten war und ein Schlüsselerlebnis hatte - dadurch, dass er als Patient noch stärker angeschlagenen Patienten helfen konnte, wurde er selbst zum „Arzt“. Konfrontiert mit äußerst humorlosen Ärzten und Personal in der Klinik, begann er neue Wege zu suchen, lehnte sich auf gegen einen strikten, unbeweglichen und restriktiven Medizinbetrieb und setzte diese neuen Erkenntnisse und Methoden in seinem anschließenden Medizinstudium, wo er fast wegen „exzessiven Glückhchseins“ exmatrikuliert wurde, und als praktizierender Arzt um⁸.

⁸ vgl. Titze 1999, S. 632.

Patch Adams' Ideen durchziehen dabei das gesamte Gesellschaftssystem, insbesondere das Gesundheitswesen. Hier fordert und praktiziert er eine Verknüpfung der Schulmedizin und alternativer Therapiemethoden, basierend auf einer vertrauensvollen, intimen Arzt-Patient-Beziehung durchtränkt mit viel Humor und Freude. Patch Adams möchte die Gesellschaft aufrütteln, und das gelingt ihm auf eine gutmütige Art und Weise. Sein Humor hat die Kraft und Fähigkeit, Einsicht zu erzeugen, den Menschen einen Spiegel vorzuhalten und zu enthüllen, was in der modernen Medizin geschehen ist, ohne zu verletzen. In einer zunehmend „kalt“ gewordenen, technologisierten Welt der Medizin (und nicht nur dort) ist für ihn Misstrauen (z.B. Angst vor Gerichtsprozessen wegen Kunstfehlern) der dominierende Aspekt, bei welchem Vertrauen, Intimität und ein Miteinander am wichtigsten sind.

Für Patch Adams steht fest, dass „zur Medizin (..) eine Beziehung zwischen Arzt und Patient (gehört). Die Art, wie der eine von beiden diese Beziehung definiert, kann sich drastisch darauf auswirken, wie der andere darauf reagiert. Diese Beziehung vertieft sich, wenn die Patienten ebensoviel über mich, den Arzt, wissen, wie ich über sie. Wenn die Beziehung von Freundschaft, Liebe, Gegenseitigkeit, Fürsorge und Spaß erfüllt ist, dann kann die gemeinsam verbrachte Zeit eine Partnerschaft hervorbringen, in der jeder durch den anderen verwundbar ist und ihm vertraut. Diese Intimität ist die tiefste Grundlage einer burnout-freien Praxis“⁹. Dazu brauche es natürlich Zeit für eine solche fruchtbare zwischenmenschliche Kommunikation, die diese Intimität und Nähe erst ermöglichen könne.

In der oft gelehrten professionellen Distanz, die zur Beschreibung eines Patienten als Krankheit, Laborwerte, Symptome oder Behandlungen führe, sieht Patch Adams einen Verdrängungsprozess des grundlegend menschlichen Leidens, welches medizinisches Personal täglich zu Gesicht bekommt. Für ihn ist Medizin eine sehr intensive Aufgabe; echte zwischenmenschliche Kommunikation besteht für ihn in einer gegenseitigen Fürsorge, wo Gefühle wie mit dem Patienten weinen oder sich umarmen als Austausch von Liebe wesentliche Bestandteile sind - dadurch erfahre das medizinische Personal einen Ausgleich für den permanent vorhandenen Schmerz und das Leiden. Für Patch Adams sind „gute Manieren am Krankenbett (..) unerschrockene Widerspiegelung von Liebe, Humor, Einfühlungsvermögen, Zärtlichkeit und leidenschaftlichem Mitgefühl für den Patienten“¹⁰.

Dienst am Menschen (worunter Patch Adams ein freiwilliges Geben und dadurch das Verspüren einer umfassenden Erfüllung, in der Gewissheit jemanden gedient

⁹ Adams 1997, S. 42-43, (Auslassungen bzw. Hinzufügungen durch d. Verf.).

¹⁰ Adams 1997, S. 45, (Auslassungen durch d. Verf.).

zu haben sowie ein Wegführen der Medizin aus dem Geschäftsbereich versteht), und damit ein Gefühl der Dazugehörigkeit zur menschlichen Gemeinschaft, ist eine zentrale Forderung von Patch Adams an alle Mitarbeiter im Gesundheitswesen, insbesondere aber Ärzte - Dienst am Menschen stellt in seinen Augen eines der großartigsten Heilmittel des Lebens dar.

In der Technologie sieht er eine wertvolle Hilfe, allerdings hat für Patch Adams die Technologie durch die Dominanz von wirtschaftlichen Interessen eine unkontrollierbare Dimension angenommen. Für ihn sind Trost, Mitgefühl und Beruhigung, die keinerlei Technologie erfordern, lebenswichtig in der medizinischen Praxis, und nicht die Instrumente oder Maschinen, ohne die sich viele Ärzte hilflos fühlen.

Das System der Krankenkassen empfindet er als „Störfaktor“, welches, von Geschäftsleuten bestimmt, die Medizin von einem Dienst in ein Geschäft umgewandelt habe. In der Abhängigkeit der Medizin von den Krankenkassen („Kostenzusage“) besteht seiner Meinung nach eine große Gefahr, welche alternative, kreative Lösungen bzgl. der Gesundheitsfürsorge kaum noch zulasse. So sieht er eine Lösung nicht in dem jetzt bestehenden System der Krankenkassen, welches für Patch Adams nur die Antwort auf ein generell entfremdendes System ist (die Patienten werden in einer Computerdatei als Leistungsempfänger aufgelistet, wobei die Krankenkassen in Patch Adams Augen hauptsächlich daran interessiert sind, möglichst vielen Menschen möglichst wenig zu zahlen), sondern in einer Gemeinschaft mit Dazugehörigkeitsgefühl und somit einer Verankerung der Gesundheitsfürsorge in örtlichen Gesundheitszentren mit Technologie als therapeutischem Hilfsmittel, einer Konzentration auf Vorbeugung, und einer Beachtung sowohl alternativer als auch konventioneller Heilmittel.

Humor ist für Patch Adams ein Mittel gegen alle Krankheiten. Humor, Spaß (das ist angewandter Humor) und Lachen als Reaktionen sind gemeinsam mit Liebe die wichtigsten, gleichwertigen Bestandteile für ein gesundes Leben. Um zu helfen, sind für ihn die drei Eigenschaften Mitgefühl, Großzügigkeit und Spaß sehr wichtig. Leider würden diese „Behandlungsmethoden“ durch die Dominanz der Wissenschaft in der Medizin vernachlässigt - die Skepsis gegenüber nicht beweisbaren oder messbaren Methoden scheint unüberwindbar, obwohl es offensichtlich sei, dass das „Verordnen“ dieser Grundbedürfnisse zum Wohlbefinden beitrüge und damit für die Gesundheit so wichtig sei. Sehr viele Menschen „sehnen sich nach Lachen, als ob es eine essentielle Aminosäure wäre“¹¹.

Zur Zeit entsteht in West Virginia ein 40-Betten-Hospital („Gesundheit!-Institut“), in welchem all die oben beschriebenen Elemente einen hohen Stellenwert haben,

¹¹ Adams 1997, S. 78.

allen voran Humor, Spaß und Lachen. Patch Adams und seine Mitarbeiter wollen „einen Platz schaffen, wo Menschen etwas über Freundschaft und Familie, Liebe und Humor, Wunder und Kuriosität lernen können“¹². So muss man sich das „Gesundheit!-Institut“ weniger als herkömmliche Klinik, sondern eher als Begegnungsstätte vorstellen, wo jeder, der hierher kommt, „Arzt“ und „Patient“ zugleich ist - jeder wird „behandelt oder behandelt die anderen“, z.B. durch Zuhören. Hier soll es auch möglich sein, den Patienten als aktiven Partner und nicht als passiven „Konsumenten“ zu erleben. Patch Adams benutzt dabei den Begriff der Inter-Abhängigkeit, worunter er eine gesunde, gegenseitige Beziehung versteht (gesunde Abhängigkeit) im Gegensatz zur krankhaften Co-Abhängigkeit bzw. einer einsamen Unabhängigkeit¹³.

Patch Adams zieht daraus die Schlüsse und Konsequenzen, dass „die gegenwärtige Konzentration auf Geschäft statt auf Dienst (..) eine Menge Elend (verursacht), sowohl durch die Kosten für ärztliche Fürsorge als auch für die der Prozesse wegen Kunstfehlern. Das ist der Grund, warum wir im Gesundheit!-Institut kein Geld fordern, keine Zahlungen von Krankenversicherungen annehmen und auch keine Versicherung gegen Kunstfehler abschließen“¹⁴ - dieser Dienst soll kostenlos allen Menschen von überallher offenstehen.

Dabei finanzieren er und sein Team das „Gesundheit!-Institut“ durch Einnahmen aus dem Verkauf der Verfilmungsrechte des 1998 erschienenen Films „Patch Adams“ mit Robin Williams in der Hauptrolle. Durch den Erfolg dieses Films konnten weitere interessierte Sponsoren gefunden werden. Des Weiteren kommen Erlöse durch Benefizveranstaltungen, Wohltätigkeitsfeste, Auftritte und den Verkauf der Bücher von Patch Adams dem „Gesundheit!-Institut“ zugute. Geld- und Sachspenden sowie Spenden in Form von Arbeitsleistung sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil. Wenn das Hospital erst einmal gebaut ist, sollen Spenden eines Tagesverdienstes von „Freunden“ des „Gesundheit!-Instituts“ die Unterhaltskosten sicherstellen¹⁵.

2.2. Die Clown Doktoren, Wiesbaden

¹² Adams 1997, S. 43.

¹³ vgl. Adams 1997, S. 40-83.

¹⁴ Adams 1997, S. 40, (Auslassungen bzw. Hinzufügungen durch d. Verf.).

¹⁵ vgl. Adams 1997, S. 179-183.

Inzwischen gibt es zahlreiche Projekte, Vereine oder Stiftungen, die weltweit (z.B. Brasilien, USA, Kanada, Russland, Ungarn, Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz) mit ihren Clown Doktoren kleine Patienten in Kinderkliniken besuchen. So versuchen die CliniClowns in Österreich, Die Doktorclowns bzw. Doktoren Witzig von der Fondation Theodora in der Schweiz, Le Rire Médécin in Frankreich oder die Clown Doktoren in Wiesbaden - um nur einige Gruppierungen zu nennen - den Kindern Spaß und Lachen ins Krankenzimmer zu bringen.

Im folgenden Kapitel werde ich das Konzept der Clown Doktoren e.V. aus Wiesbaden beispielhaft vorstellen, zuvor aber noch einige Anmerkungen bzgl. der Bedeutung eines Krankenhausaufenthaltes für Kinder anfügen.

2.2.1. Die Bedeutung eines Krankenhausaufenthaltes für Kinder

„Wenn ich ‘Spital’ sage, dann denkt jedermann an lange, weiße Gänge, wo es nach Medikamenten riecht, und an all die Patienten, die etwas gebrochen haben oder sonst krank sind. Aber ich kann Dir versichern, dass das Spital auch lustig, ja sogar kunterbunt sein kann. Dann nämlich, wenn der Doktor Witzig auf Besuch kommt“¹⁶.

Ein Krankenhaus stellt für ein Kind eine völlig neue Welt dar. Das gewohnte, schützende Umfeld und die vertrauten Bezüge fehlen, insbesondere die Geborgenheit der Familie und der Kontakt zu Freunden; die Spielgewohnheiten sind gestört, und die Kinder fühlen sich durch die Trennung von den Eltern und Freunden oft allein. Durch die langen, endlosen Gänge in einem großen Haus, wo alles irgendwie gleich aussieht, fehlt die Orientierung. Das Kind trifft auf viele fremde Menschen mit seltsamer Kleidung und einer anderen Sprache, es wird mit medizinischen Geräten konfrontiert, der Tagesablauf in der Klinik ist ganz anders als zu Hause. Hinzu kommen ständig wechselndes Personal und verschiedene Berufsgruppen, die in irgendeiner Form Anforderungen an das Kind stellen. So können die bekannten, für Erwachsene unangenehmen bis schlimmen Nebenwirkungen eines Krankenhausaufenthaltes für Kinder verheerend bis katastrophal sein¹⁷.

Die gesamte Umgebung, die Haltung der Umwelt, welche dem Realitätsprinzip der Erwachsenenwelt verpflichtet ist, vermittelt dem Kind, dass etwas Ernsthaftes mit ihm geschieht. Dies führt oft zu einer Überforderung und Unsicherheit, denn „Kinder nehmen Wirklichkeit (..) ganzheitlich wahr - mit allen Sinnen, durchdrungen von Phantasie, Magie und Mythos. Erwachsene grenzen die magisch-phantastische

¹⁶ Fondation Theodora o.J.

¹⁷ vgl. Theodora-Stiftung 1998, vgl. auch Heeck 1997, S. 26.

Sichtweise von Kindern dagegen aus. Sie engen Kinder ein. Magie und Phantasie überschreiten Grenzen, lassen Unmögliches wahr werden. Sie schaffen eine ganz subjektive Wirklichkeit, die Kinder erst lebensstüchtig macht¹⁸. Das Kind kann sich eine solche Situation nicht vernünftig erklären, und daher „empfindet es Krankheit oft als persönliche Erniedrigung, in die sich Schuld und Scham mischen können“¹⁹; Reaktionen, wie Unausgeglichenheit, Anspannung, Stress und auch Aggressionen sind die Folge, und „Schwierigkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung machen sich nach der Entlassung aus der Klinik noch lange innerhalb der Familie bemerkbar“²⁰. Das Personal hat immer weniger Zeit, dies aufzufangen - die Kinder zu beruhigen oder einfach nur zuzuhören.

So besteht eine wichtige Aufgabe des Krankenhauses darin, Lebenswelt der Kinder in die Klinik einzubringen. Der Clown, eine Figur aus der imaginären Traum- und Märchenwelt der Kinder, spricht deren „Sprache“, nimmt sich Zeit und entführt das Kind für eine gewisse Zeit aus der Klinik in eine andere Welt²¹.

2.2.2. Geschichtlicher Hintergrund

Im Jahre 1986 begann Christensen, der Mitbegründer des New Yorker Stadtzirkus', mit seinem Projekt „Clown-Doctoring“, welches sich inzwischen sehr erfolgreich entwickelt hat. So arbeiten heute ca. 60 Clowns für die Clown Care Unit des New Yorker Big Apple Circus. Als Doktoren verkleidet besuchen sie mittlerweile die Kinderabteilungen von elf Krankenhäusern in New York, Boston und weiteren Städten in den USA.

Die Idee kam 1993 mit Laura Fernandez, einem dieser Clown Doktoren, nach Deutschland und konnte schon bald in der Wiesbadener Dr.-Horst-Schmidt-Klinik in der Kinderabteilung, dessen Leiter Prof. Albani sehr offen für das Projekt war, verwirklicht werden.

Es gelang den neuen „Ärzten“ mit Namen wie Dr. Mona Lisa Zugabe oder Dr. Südwind schnell, sich einen festen Platz beim Personal, den Eltern und vor allem bei den Kindern zu erobern. Durch die positive Resonanz auf die Clownvisiten sind inzwischen zahlreiche Clowns für den Verein „Die Clown Doktoren“ tätig.

2.2.3. Ziele und Vorgehensweise der Clown Doktoren

Die Clown Doktoren möchten auf kameradschaftlicher Basis und als Freunde die

¹⁸ Rogge 1995, S. 9; zitiert nach Heeck 1997, S. 27, (Auslassungen durch den Verf.).

¹⁹ Heeck 1997, S. 27.

²⁰ Heeck 1997, S. 27.

²¹ vgl. Theodora-Stiftung 1998; vgl. auch Heeck 1997, S. 26-27.

kleinen Patienten beim Genesungsprozess begleiten, unterstützen und mithelfen, die Leiden der Kinder zu lindern. Mit einer originellen und lustigen Verkleidung aus einer Kombination aus Clown und Arzt sowie witzigen Namen wie Dr. Schnickschnack oder Dr. Schwuppdwupp haben die Clown Doktoren zum Ziel, den Kindern Spaß ans Krankenbett zu bringen, und dadurch die Ernsthaftigkeit des Klinikaufenthaltes für die kleinen Patienten etwas zu verringern.

Dies gelingt ihnen in erster Linie dadurch, dass die Kinder im Mittelpunkt stehen und spüren, dass der Clown nur für sie da ist und sich Zeit nimmt. Die Kinder werden in die Späße der Clowns eingebunden, wodurch die gesunden Anteile und die spielerische Seite gefördert werden. Somit werden durch die Kraft von Humor und Lachen die Selbstheilungskräfte angeregt und dadurch die gesamte medizinische Therapie unterstützt.

Die Clowns verwenden dabei Handpuppen, spielen Theater, machen Musik, jonglieren oder zaubern für und besonders mit den Kindern und bauen bevorzugt persönliche Gegenstände der kleinen Patienten in das Programm ein. Die Eltern werden ebenso in das Geschehen miteinbezogen und profitieren von der gelösten Stimmung, der Freude und dem Lachen ihrer Kinder gleichermaßen.

2.2.4. Die Basis für die Arbeit der Clown Doktoren

Bevor es jedoch mit den Visiten losgehen kann, müssen grundsätzliche Strukturen und Bedingungen sowohl im Klinikbereich als auch seitens der Clown Doktoren vorhanden sein, welche ich in den folgenden Kapiteln beschreiben werde.

2.2.4.1. Die Organisation in den Kliniken

Eine gründliche Vorbereitung der Clownvisiten ist Grundvoraussetzung für eine ungestörte und qualitativ gute Arbeit in den Kinderkliniken. So erfolgt immer am Anfang des Monats eine Absprache mit der Pflegedienstleitung und den Stationschwestern, um einen bedarfsgerechten Besuchsplan bezüglich der Stationen und Patienten aufzustellen. Nach diesem Plan werden dann die Kinder in den einzelnen Stationen besucht.

Unmittelbar vor der Clownvisite erfolgt jedoch noch ein umfassender Informationsaustausch zwischen der Stationsleitung und den Clowns, um vor allem gründlich über den Gesundheitszustand und das momentane Befinden der Kinder Bescheid

zu wissen. Grundlegende Informationen bei dieser „Übergabe“ sind z.B.:

- Wie heißen die Kinder?
- Wie alt sind sie (Geburtsdatum)?
- Wie lange sind die Kinder schon da (Langzeit- oder Kurzzeitpatient)?
- Sind die Kinder in Begleitung eines Familienteils da?
- Bekommen die Kinder Besuch?
- Befinden sich die Kinder oder ihre Familie in einer Krisensituation?
- Was für eine Krankheit liegt vor (Hauptdiagnose, allgemeiner, aktueller Gesundheitszustand)?
- Muss das Kind flach liegen bleiben, und darf es überhaupt lachen (Operation)?
- Muss das Kind oder der Clown geschützt werden (Ansteckung, Isolation)?
- Wie geht es dem Kind (langweilig, normal, Medikamente)?
- Was hat das Kind heute gemacht?
- Hat das Kind nach dem Clown gefragt?

Welche Informationen und wie ausführlich diese sein müssen, entscheidet jeder Clown individuell - so empfinden manche Clowns detaillierte Informationen über das Kind als sehr hilfreich (z.B. bzgl. der Auswahl der Requisiten), andere dagegen fühlen sich durch zu viel Informationen in ihrer spielerischen Kreativität eingeschränkt²².

Die Clown Doktoren unterliegen ebenso der Schweigepflicht wie die „richtigen Kollegen“ und müssen die hygienischen Richtlinien der jeweiligen Klinik einhalten.

2.2.4.2. Voraussetzungen und Ausbildung eines Clown Doktors

Basis für die Tätigkeit als Clown Doktor ist eine fundierte und professionelle Clowns-, Pantomimen- oder musikalische Ausbildung. Darüber hinaus sind Sensibilität, Empathie und Fingerspitzengefühl von grundlegender Bedeutung für die Arbeit in der Klinik. Zum einen sind Krankheit und auch Tod immer präsent, zum anderen bedarf es einem hohen Maß an Flexibilität, da die Clowns Kinder verschiedenen Alters und fast aller Nationalitäten antreffen.

In einem Gespräch mit einem Bewerber, der von den Voraussetzungen her geeignet scheint, werden zunächst die persönlichen Motive und Beweggründe besprochen. Besonders wichtig ist, dass der zukünftige Clown Doktor beabsichtigt, langfristig und kontinuierlich für die Clown Doktoren im Einsatz zu sein.

Im Anschluss daran geht es einige Tage mit einem Teamleiter oder der künstle-

²² vgl. Gloor 1997; vgl. auch Fernandez 1997, S. 89-90.

risch-pädagogischen Leiterin Laura Fernandez auf Clownvisite, so dass sich beide Seiten einen Eindruck machen können.

Ist eine längerfristige Zusammenarbeit vorstellbar, erfolgt eine halbjährige Trainingsphase mit wechselnden Teams, so dass der neue Clown Doktor seine Fähigkeiten ausbauen kann. Die Clownvisiten werden anschließend kritisch reflektiert, und es werden Hinweise und Anregungen für eine Verbesserung der Arbeit des neuen Clown Doktors gegeben. Gleichzeitig lernt er die Richtlinien der Klinik kennen. Es handelt sich hier um ein spezielles Trainings- und Ausbildungsprogramm für die Arbeit als Clown Doktor in einem Krankenhaus, da dies ein sehr sensibler Bereich ist und die „normalen“ Clownfähigkeiten alleine nicht ausreichen würden. Ein weiterer Bestandteil der Ausbildung bzw. Qualitätssicherung stellen die monatlichen Treffen der Clown Doktoren dar, bei welchen die Möglichkeit besteht, entstehende Probleme zu besprechen und an Verbesserungen zu arbeiten sowie Ideen auszutauschen.

Die Clowns erhalten des weiteren Supervision durch einen geschulten Psychologen. Die selbstgestellten Anforderungen an Professionalität und Qualität der Clownvisiten können somit überprüft werden, und es stellt eine Hilfe dar, diese zu erfüllen und das Programm weiter zu verbessern.

Die in New York geborene Laura Fernandez übernimmt die künstlerisch-pädagogische Leitung der Clown Doktoren. Als professionelle Schauspielerin, Pantomime und Clown ist sie seit über 20 Jahren in diesem Bereich tätig. Ihre Stationen waren Moni Yakim in New York (Schauspiel und Pantomime), „Le Theatre du Mouvement“ in Paris (Bewegungstheater) und Amsterdam, wo sie mit Jango Edwards und Carlos Trafic Clowning studiert hat.

2.2.4.3. Die Finanzierung

Die Finanzierung der Clownvisiten erfolgt über den Verein „Die Clown Doktoren e.V.“, welcher 1994 in Wiesbaden gegründet wurde. Damit wurde sowohl ein finanzieller als auch organisatorischer Rahmen für eine hohe Qualität der Clownvisiten und kontinuierliche Arbeit gewährleistet.

Die Kosten für die Clownvisiten von zwei Clowns über den Zeitraum von einem Jahr, zweimal die Woche in einer Kinderklinik betragen ungefähr DM 85.000,-. Dieser Betrag beinhaltet die Clownhonorare, die Requisiten, Öffentlichkeitsarbeit, Training der Clowns usw.

Als eingetragener Verein finanzieren „Die Clown Doktoren e.V.“ ihre Visiten allein durch Spenden. So liegt die Hauptaufgabe der zwei Verwaltungsmitarbeiter in der

Gewinnung von Sponsoren. Seit 1994 waren über 1000 Firmen, Stiftungen, Vereine oder Privatleute bereit, das Projekt mit kleinen oder großen Spenden zu unterstützen. Die Sponsorensuche erfolgt auf verschiedenen Ebenen. So werden einerseits persönliche Kontakte der Mitglieder zu Firmen, Vereinen oder Privatpersonen genutzt. Andererseits erfolgt Öffentlichkeitsarbeit durch Pressekonferenzen oder Pressemitteilungen sowie Auftritte in Fernsehmagazinen oder Shows. Des Weiteren erfolgt Werbung mittels Anzeigen in verschiedenen Klinikzeitungen und Verschicken von Informationsmaterial an Interessierte²³.

2.3. Das Modellprojekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“

Das Projekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“ an den Universitätskliniken Münster ist in dieser Art und Weise einmalig in der BRD und hat bundesweiten Modellcharakter. Dies beweisen nicht zuletzt zahlreiche Anfragen von Kliniken, die Interesse zeigen, Kulturprojekte ähnlicher Art ins Leben zu rufen.

Der Modellversuch wurde 1992 vorbereitet und in einer Eröffnungswoche am 12. Februar 1993 als ein vielfältiges, buntes und abwechslungsreiches Kulturprogramm für Patienten, Angehörige und Mitarbeiter gestartet. Bereits zwei Jahre nach dem Start des Projekts erfolgte die Auszeichnung mit dem „Förderpreis für Prävention und Gesundheitsförderung 1994“ der „Alte-Leipziger-Hallesche-Nationale-Stiftung“ im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

2.3.1. Entstehung des Projekts

Die negativen Seiten einer hochqualifizierten und -technisierten und damit zunehmend unpersönlichen Gesundheitsversorgung wurden immer mehr sichtbar. Des Weiteren war der Grundgedanke des leitenden Verwaltungsdirektors Gotthardt der, dass „ein Krankenhaus (..) sich selbstverständlich um die kranken Seiten der Patienten kümmern (muss), darf darüber hinaus aber nicht zulassen, dass gesunde Anteile krank werden“²⁴.

Diese Gefahr besteht aufgrund bekannter Nebenwirkungen eines Klinikaufenthaltes. Der evangelische Klinikseelsorger und Diplom-Psychologe Wettreck, Initiator der Idee „Kultur im Krankenhaus“ nennt als Gründe

- „die unfreiwillige Passivität,

²³ vgl. Die Clown Doktoren e.V. o.J.

²⁴ Heeck 1997, S. 10, (Auslassungen bzw. Hinzufügungen durch d. Verf.).

- die ständige Konfrontation mit Krankheit und Behinderung,
- die Einengung wesentlicher Lebensmöglichkeiten,
- das Gefühl von Passivität und Fremdbestimmung durch den medizinischen Apparat,
- der Mangel an Lebensfreude und positiv-kreativen Erfahrungen u.a.²⁵.

So entstand aus diesen Gründen die Idee und letztendlich in Münster das Modellprojekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“; im Jahre 1994 wurde die Idee mit einer Anschubfinanzierung des Landes NRW unterstützt, und im selben Jahr erfolgte die bereits oben erwähnte Auszeichnung mit dem renommierten Förderpreis.

Die Öffentlichkeit verfolgte das Projekt von Anfang an aufmerksam, und mittels überregionaler Presseberichte, Radiosendungen und Fernsehbeiträgen wurde das Projekt schnell bekannt. Insbesondere der Beitrag des „Heute Journal“ im ZDF am 19. September 1995 machte ein breites Publikum auf dieses Modellprojekt aufmerksam.

So bestehen inzwischen Kooperationen mit anderen Kliniken, und es erfolgten zahlreiche Beratungen durch den Kulturreferenten Christian Heeck, Diplompädagoge mit Schwerpunkt Kunst und Erwachsenenbildung an der Uni-Klinik Münster. Dieser war von Anfang an mit der Aufgabe betraut, mit diesem Modellprojekt einen Raum für Kunst und Kultur in der Klinik zu schaffen und zu ermöglichen, und ist verantwortlich für die Organisation und Gestaltung des Programms. Darüber hinaus hat das Kulturreferat auch bei baulichen Veränderungen gestalterische und beratende Mitwirkungsaufgaben.

Inzwischen sind 1,5 Stellen unbefristet eingerichtet und über ABM- bzw. Teilzeitstellen unterstützen zumindest vorübergehend weitere Mitarbeiter das Kulturreferat. Des weiteren wurde ein eigener Etat für diesen Bereich geschaffen.

Die Idee und das Programm des Projekts sind mittlerweile keine Fremdkörper mehr, sondern fester Bestandteil in den Uni-Kliniken Münster²⁶.

2.3.2. Ziele und Umsetzung des Projekts

Hauptziel des Projekts war und ist, die gesunden Anteile der Patienten anzusprechen. Insbesondere in der behandlungsfreien Zeit sollten künstlerisch-kulturelle Darbietungen und Angebote unterschiedlichster Art Anregungen geben und Möglichkeiten bieten, die nun in höherem Maße vorhandene Zeit sinnvoll zu nutzen, anstatt unentwegt über die Krankheit zu grübeln und diese alles beherrschend

²⁵ Heeck 1997, S. 15.

²⁶ vgl. Heeck 1997, S. 10-14.

werden zu lassen. Dabei zielten die verschiedenen Angebote nicht auf Massenveranstaltungen. Es bestand die Vorstellung, auch kleine Gruppen anzusprechen und diesen eine Abwechslung zu bieten. Insgesamt wollte man den oben genannten Nebenwirkungen eines Klinikaufenthaltes entgegenwirken, das Krankenhaus als Lebensraum zurückgewinnen und eine Hilfe zur Krankheitsbewältigung geben. Für Gotthardt hat „Kultur im Krankenhaus vielleicht den Hauch von Luxus an sich, wie Kultur im allgemeinen auch. Auf Luxus kann man zur Not verzichten. Auf Kultur kann man aber weder im allgemeinen Leben, noch im Krankenhaus verzichten“²⁷. Sie ist als notwendige Ergänzung hin zu einer ganzheitlichen Patientenversorgung und Teil der Gesundheitsfürsorge im Krankenhaus zu verstehen. Kultur im Krankenhaus ist kein „Werbegag“, und dennoch sehen manche Klinikärzte das Kulturangebot des Projekts „Kultur-imPulse“ schon als Standortvorteil. Anfangs wurden bereits gemachte Erfahrungen gesammelt, bestehende Aktivitäten erfasst, ausgebaut und neue kulturelle Angebote entwickelt. Bereits vorhandene Verteilersysteme wurden ausgenutzt; so bekamen die Patienten die Programmübersicht als „Kulturbeilage“ zum wöchentlichen Speiseplan direkt ans Bett geliefert. Dadurch wurde bereits ein Großteil der Patienten erreicht. Zusätzlich warben Plakate an Info-Brettern und auf jeder Station für das Kulturprogramm. Wichtiger Bestandteil des Konzepts sind der Kontakt und Austausch seitens des Kulturreferats mit dem Pflegepersonal, Ärzten und Mitarbeitern anderer Berufsgruppen. Diese wurden nach und nach geknüpft, ausgebaut, bestehende Aktivitäten unterstützt und neue Initiativen ermutigt und entwickelt. Dadurch wurde eine Einbindung der Mitarbeiter erreicht, die in Zukunft noch verstärkt werden soll. Weitere Ziele für die Zukunft sind die verstärkte Förderung des Austauschs und Dialogs mit den Patienten, unter den Patienten und unter den Mitarbeiter. Nach fünf Jahren hat das Modellprojekt gezeigt, dass über das Programm hinaus Interessen und Bedürfnisse geweckt wurden, und viele Ideen mobilisiert und umgesetzt wurden. Die Menschen haben das Verlangen, in intakten, gesunden Bereichen angesprochen zu werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, sich über die Kultur mit dem Klinikaufenthalt auseinander zusetzen. So hat z.B. „Theater im Flur“ (aus Platzgründen aus der Not geboren) schnell Neugier und Aufmerksamkeit geweckt. Im Rahmen des Stegreiftheaters (Patienten geben Stichworte, Situationen vor, die dann gespielt werden) haben die Patienten die Möglichkeit, sich spielerisch und durch Spaß und Lachen mit Angst und Trauer zu beschäftigen und diese zu überwinden, da oft Themen aus dem Klinikalltag genannt werden²⁸.

²⁷ Heeck 1997, S. 6.

²⁸ vgl. Heeck 1997, S. 8-21.

2.3.3. Programm und Projekte

Im Zeitraum von 1993 bis 1998 erfolgten in den umfangreichen Monatsprogrammen für Patienten, Angehörige, Besucher und Mitarbeiter ca. 4.000 Veranstaltungen, wobei ungefähr 1.200 Programmpunkte für Kinder und Jugendliche stattfanden. Insgesamt zählte man ca. 70.000 Besucher. Das Programm wird unterteilt in regelmäßige und besondere Veranstaltungen sowie weitere Projekte/Aktionen.

- Regelmäßige Veranstaltungen

Hier handelt es sich um ein Programmschema mit festen Angeboten (gleicher Wochentag, gleiche Uhrzeit, gleicher Ort), wie z.B. „Theater im Flur“, in dessen Rahmen zahlreiche Künstler aus der Region aufgetreten sind, und eine enge Kooperation mit städtischen Einrichtungen stattfindet. Ein weiteres Beispiel ist das „Klaviermatinee“ jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

„Clinic-Clowns“ besuchen dreimal die Woche die Kinderambulanz und Stationen mit schwerkranken Kindern, um diesen den Aufenthalt zu erleichtern.

- Besondere Veranstaltungen

Hierzu zählen als „highlights“ u.a. die Auftritte von international renommierten Künstlern, wie z.B. die Kelly-Family oder Hermann v. Veen.

- Teilprojekte mit einzelnen Kliniken

Es dreht sich hierbei um z.T. wissenschaftlich begleitete Projekte, wobei die konzeptionelle Entwicklung (Beratung, Informations- und Erfahrungsaustausch) mit Vertretern der Wissenschaft erfolgt. Zu diesen Projekten gehören „Tanz im Rahmen der Rückenschule“, „Tanzen mit Schmerzen“ für chronische Schmerzpatienten oder z.B. „Mozart am Krankenbett“.

- Kultur auf Bestellung

Dieses Projekt ist für infektionsgefährdete oder immobile Patienten gedacht. So kommt beispielsweise im Rahmen von „Mozart am Krankenbett“ eine Violistin oder Musiktherapeutin auf Anfrage der Station zu komatösen Patienten.

- Jugend-Kultur-Café

Dies war ein zeitlich befristetes Projekt, um Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren einmal die Woche die Möglichkeit zu bieten, sich zu treffen und z.B. gemeinsam Musik zu hören, anstatt isoliert voneinander in den einzelnen Klinikbereichen zu verweilen.

- Mitarbeiter-Kultur

Dies sind zum einen kulturelle Beiträge von Mitarbeitern im Rahmen des Kulturprogramms. Zum anderen gehört dazu auch die Initiative „Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz“ mit Rückenschule, Tai Chi, Qi Gong und Tanz - von Mitarbeitern für Mitarbeiter.

- Ausstellungen

Talentierte Mitarbeiter oder junge Künstler aus der Region haben die Möglichkeit, in den Hallenbereichen ihre Werke zu präsentieren.

- Kultur **des** Krankenhauses

Das Kulturreferat hat die Möglichkeit, aus einer nicht nur praktischen und funktionalen Sichtweise heraus bei baulichen Maßnahmen gestalterisch und beratend mitzuwirken.

- Überregionale Anfragen und Kontakte

Es bestehen zahlreiche Kontakte zu anderen Universitäten, Kliniken und Wissenschaftlern. Das Kulturreferat leistet zum einen Beratungsarbeit für entsprechende Kulturprojekte in anderen Kliniken; zum anderen erfolgen durch Gastvorlesungen an Universitäten eine Information von Studenten sowie ein Austausch mit einem breiten Publikum an Fachkongressen.

- Mitbegründung des Bundesverbandes MediArt e.V.

Es handelt sich dabei um einen Bundesverband für Kultur und Gesundheit, in welchem sich bislang ca. 60 Krankenhäuser zusammengeschlossen haben mit dem Ziel, Kulturprojekte zu koordinieren.

- Veröffentlichungen

Vorstellung von Aspekten des Kulturprogramms in verschiedenen Readern sowie die Veröffentlichung der ersten zusammenfassenden Publikation von Christian Heeck („Kunst und Kultur im Krankenhaus“, siehe Literaturverzeichnis)²⁹.

2.4. Zusammenfassung

²⁹ vgl. Heeck/Wiesmann 1998.

In einer zunehmend „kalten“, von Technik dominierten, kurzlebigen und unpersönlichen Welt werden meines Erachtens Zeit und Zuwendung immer wichtiger - insbesondere im Bereich des Gesundheitswesens. So bedeutet „Krankheit (..) eine ‘Zeit zwischen den Zeiten’: der stationäre Aufenthalt reißt uns nicht nur heraus aus vertrauten Lebensbedingungen, sondern auch aus vertrauten Erklärungs- und Deutungsmustern unseres Tuns und Seins in der Welt. Die Zeit im Krankenhaus ist (...) die Aufforderung zum Innehalten“³⁰.

Patch Adams fordert mehr **Zeit** für eine „intime“ Arzt-Patienten-Beziehung, die für das notwendige Vertrauen und die Nähe als Basis notwendig ist. Liebe zusammen mit Humor, Spaß und Lachen sind für ihn Mittel gegen alle Krankheiten und stellen seiner Ansicht nach die wichtigsten Bestandteile für ein gesundes Leben dar.

Die Clown Doktoren geben den Kindern **Zeit** und **Zuwendung**, die sie im hektischen Klinik-Alltag oft vermissen. Sie bringen den Kindern (aber auch den Eltern, Angehörigen und Mitarbeitern) Spaß und Lachen ins Krankenhaus und verringern dadurch dessen Ernsthaftigkeit - die Clowns bieten eine willkommene Abwechslung im Alltag des Krankenhauses. Durch Humor und Lachen wollen sie dazu beitragen, die Leiden der Kinder zu lindern und deren Genesungsprozess zu unterstützen.

Das Kulturprojekt in Münster bietet **Impulse** und gibt **Anregungen**, die Zeit im Krankenhaus kreativ und sinnvoll zu nutzen. Auch hier spielt die Abwechslung zu den Routineabläufen im Krankenhaus eine wichtige Rolle. Die Patienten haben das Verlangen, in gesunden, intakten Bereichen angesprochen zu werden. Das Krankenhaus soll als Lebensraum zur Verfügung stehen und Möglichkeiten bieten, die Zeit zum Innehalten zu nutzen und dadurch die Krankheit neu und sinngebend zu bewerten.

Insgesamt soll der Mensch als Ganzes wahrgenommen und angesprochen werden. Die dargestellten Konzepte/Projekte betonen die gesunden, intakten Anteile und damit die vorhandenen Ressourcen im Menschen mit dem Ziel, die Selbstheilungskräfte zu aktivieren und den Genesungsprozess und zu fördern.

Durch Lebensfreude, Humor, Spaß und Lachen werden Bewältigungsmöglichkeiten und andere Sichtweisen und Möglichkeiten eröffnet, mit Krankheit, Trauer und Angst umzugehen. Es werden Möglichkeiten geboten, die Krankheit zumindest zeitweise in den Hintergrund zu stellen und anders zu bewerten. Das Krankenhaus

³⁰ Heeck 1997, S. 22, (Auslassungen durch d. Verf.).

wird nicht nur mit Negativem (Krankheit, Schmerz) sondern auch mit positiven Elementen, Erfahrungen und Gefühlen in Zusammenhang gebracht.

3. Anwendungsmöglichkeiten von Humor im Hegau-Jugendwerk

Welche Möglichkeiten bestehen nun, Elemente von Humor, Lebensfreude, Spaß und Lachen in einer Einrichtung der Neurologischen Rehabilitation für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene einzusetzen? Die im vorherigen Kapitel beschriebenen Konzepte und Projekte zeigen den Weg, und bieten Anregungen sowohl grundsätzlicher als auch praktischer Art. So bietet dieses Kapitel einen Überblick über bestehende Projekte, deren Verbesserungsmöglichkeiten und neue Anregungen und Ideen, das schon Bestehende zu erweitern.

3.1. Das Hegau-Jugendwerk

Das Hegau-Jugendwerk in Gailingen am Hochrhein ist ein Neurologisches Krankenhaus und Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Es bietet ein umfassendes Rehabilitationskonzept und beinhaltet als Fachkrankenhaus der Phase II neben der medizinischen insbesondere die schulische, berufliche und soziale Rehabilitation.

Die Zielsetzung der Neurologischen Rehabilitation ist die Hilfe zur Wiedereingliederung in die Familie, in die Schule oder den Beruf und das soziale Umfeld.

Schädigungen oder Erkrankungen des Gehirns oder des zentralen Nervensystems stellen ein einschneidendes Ereignis im Leben eines (insbesondere jungen) Menschen dar und können - zumindest zeitweise - Funktionsstörungen im körperlichen, seelischen und geistigen Bereich zur Folge haben.

Die Gründung als bundesweite Modelleinrichtung mit spezieller Konzeption für Kinder und Jugendliche erfolgte 1972, und wurde mit finanziellen Mitteln von Bund, Land und Sozialversicherungsträgern gefördert. Seit 1999 ist das Hegau-Jugendwerk als Gesellschaft im Gesundheitsverbund Hegau integriert. Das Hegau-Klinikum in Singen und der Trägerverein Jugendwerk Gailingen e.V. bilden die Gesellschafter des Hegau-Jugendwerks.

Die Kosten für den Aufenthalt im Hegau-Jugendwerk übernehmen Krankenversi-

cherungen, Rentenversicherungen, Unfallversicherungen, Arbeitsverwaltung (Arbeitsamt), Landeswohlfahrtsverbände und Selbstzahler.

Das Hegau-Jugendwerk bietet 222 Rehabilitanden und Patienten in fünf Bettenhäusern Platz, wobei die Aufnahme und Zuteilung in die verschiedenen Abteilungen von der Art und dem Zeitpunkt der erworbenen Schädigung sowie dem aktuellen Zustand und der individuellen Zielsetzung abhängt. Eine teilstationäre Aufnahme zur Behandlung ist ebenfalls möglich. Es gibt folgende Abteilungen:

- Frührehabilitation (12 Krankenhausbetten; Postakutphase II)
- Frühmobilisation (28 Betten)
- Allgemeine Rehabilitation (182 Behandlungsplätze, einschließlich „Kinderhaus“ mit 44 Plätzen).

„In der Abteilung Frührehabilitation werden komatöse/apallische³¹ Patienten ohne erhöhten Hirndruck und mit stabilen Vitalfunktionen sowie Patienten in frühen Remissionsstadien nach Hirnschädigung aufgenommen, die noch einer intensivmedizinischen Überwachung ggfs. Behandlung bedürfen. Beatmungsbedürftige Patienten werden ebenfalls aufgenommen.

In die Abteilung Frühmobilisation werden Patienten von der Abteilung Frührehabilitation übernommen, sobald sie keiner intensivmedizinischen Überwachung mehr bedürfen und zur zeitlich begrenzten aktiven Therapieteilnahme in der Lage sind. Daneben werden Patienten mit evtl. schon länger zurückliegender Schädigung und hieraus resultierender schwerer Behinderung sowie der Notwendigkeit einer intensiven pflegerischen und therapeutischen Versorgung und Betreuung aufgenommen.

Für die Aufnahme in die weiterführende (allgemeine) Rehabilitation bzw. zum AHV (Anschlussheilverfahren) sollten die jugendlichen Patienten eine weitgehende Selbständigkeit bei den wichtigsten alltäglichen Verrichtungen aufweisen³².

Dabei beinhaltet die Allgemeine Rehabilitation das „Kinderhaus“, in welchem 44 Kinder in vier Wohngruppen auf deren speziell abgestimmten Bedürfnisse bis zu einem Alter von ca. 15 Jahren untergebracht sind. Durch eine feste Zuordnung der Mitarbeiter des Pflegedienstes und des Sozialpädagogischen Dienstes zu den Gruppen haben die Kinder feste Bezugspersonen. So wird in einer überschaubaren Gruppe mit einem familienähnlichen Tagesablauf mit gemeinsamem Essen und einem gewohnten Rahmen versucht, den Kindern in den Gruppen eine familiäre Atmosphäre zu ermöglichen.

³¹ Apallisches Syndrom, auch „Wachkoma“ genannt. Neuerdings bezeichnet man diesen Zustand als „vegetativen Status“ (Vortrag von Dr. Voss, ärztlicher Direktor des Hegau-Jugendwerks am 14.01.2000).

³² Jugendwerk Gailingen e.V. 1998, S. 7, (Hinzufügungen durch d. Verf.).

Im Hegau-Jugendwerk werden in der Regel Rehabilitanden im Alter bis zu 21 Jahren, in Einzelfällen bei speziellen Fragestellungen auch darüber hinaus aufgenommen. Diese werden von derzeit ca. 400 Mitarbeitern (siehe folgendes Kapitel) betreut.

3.1.1. Das Mitarbeiterteam

Das umfassende diagnostisch-therapeutische Angebot ermöglicht eine nahtlose, vielfältige und kontinuierliche Rehabilitationsbehandlung im Anschluss an die Akutklinik, welche die schulische, berufliche und soziale Wiedereingliederung zum Ziel hat.

Dies verlangt ein multiprofessionell zusammengefügtes und interdisziplinär arbeitendes Mitarbeiterteam, welches unter ärztlicher Leitung den individuell gestalteten Rehabilitationsplan umsetzt und aus Ärzten, (Neuro-)Psychologen, Pflegekräften, Fachtherapeuten (Physiotherapie/Krankengymnastik, Ergotherapie, Logopädie, [Teilbereich Unterstützte Kommunikation], Berufstherapie, Musiktherapie, Massage- und medizinische Bäderabteilung/Physikalische Therapie, Schwimm- und Sporttherapie), Sozialpädagogen, Sozialarbeitern und Lehrern der staatlich anerkannten Krankenhausschule besteht.

Für einen ständigen und umfassenden Informationsaustausch sowie eine kritische Überprüfung des Rehabilitationsverlaufs sind regelmäßige Teamkonferenzen (z.B. Case-Management) unabdingbar. Nach einer umfassenden Aufnahmeuntersuchung ergeben sich eine individuelle Problematik und Fragestellungen, welche im Therapieplan entsprechend berücksichtigt werden. Die Therapieschwerpunkte werden in den oben genannten Teambesprechungen überprüft und damit dem Rehabilitationsverlauf gemäß verändert. Dies geschieht in der Regel in Absprache mit den Rehabilitanden und deren Angehörigen³³.

3.1.2. Das Klientel

Die Rehabilitanden und Patienten kommen aus dem gesamten Bundesgebiet sowie aus dem nahen Ausland.

Die Aufenthaltsdauer beträgt in der Regel mehrere Monate und in Ausnahmefällen auch länger als ein Jahr - je nach Schwere der Schädigung und der individuellen

³³ vgl. Schriftenreihe Jugendwerk 1999, 9, S. 5-7; vgl. auch Schriftenreihe Jugendwerk 2000, S. 8-10; vgl. auch Jugendwerk Gailingen e.V. 1998, S. 1-8.

Problemstellung.

„Die Aufnahmeindikationen (sind):

- Erworbene Hirnschädigung durch Unfall, cerebralen Gefäßprozess, Hirntumor, cerebrale Hypoxie, entzündliche Erkrankungen des zentralen Nervensystems (insbesondere auch Multiple Sklerose)
- Angeborene/frühkindliche Schädigung des (zentralen) Nervensystems, z.B. perinatale/frühkindliche Hirnschädigung, Spina-bifida
- Cerebrale Krampfleiden
- Erkrankungen/Schädigungen des peripheren Nervensystems, z.B. Guillain-Barré-Syndrom, Plexusläsionen
- Schulische Leistungsproblematik aufgrund neuropsychologischer Teilleistungsstörungen
- Kognitive und intellektuelle Defizite
- (Neuro-)muskuläre Erkrankungen
- Degenerative und stoffwechselbedingte Erkrankungen des Nervensystems

Ausschlussindikationen/-kriterien:

- Endogene Psychosen und manifeste Suchtleiden
- Patienten mit akuter Suizidalität bzw. mit Selbst- oder Fremdgefährdung³⁴.

Neben den schweren und auffallenden körperlichen Behinderungen (z.B. Lähmungen, Bewegungsstörungen, motorische Störungen) treten auch weniger offensichtliche, aber nichtsdestotrotz schwere Beeinträchtigungen wie z.B. Sprach- und Sprechstörungen, Bewusstseinsstörungen, epileptische Anfallsleiden oder Wahrnehmungsstörungen auf.

Hirnverletzungen können Störungen des Erlebens und Verhaltens nach sich ziehen. Diese können sowohl organisch (z.B. Hyperaktivität, motorische Unruhe, Distanzlosigkeit, Verlangsamung und ähnliches als Folge einer frontalen Hirnschädigung) als auch reaktiv (z.B. sozialer Rückzug, Aggression, Minderwertigkeitsgefühle und ähnliches), also als Antwort auf eine schwierige Lebenssituation bedingt sein. Des weiteren können Beeinträchtigungen der Konzentration, Aufmerksamkeit, Gedächtnisleistung oder intellektuellen Leistungsfähigkeit auftreten³⁵.

Insgesamt sind folgende Verhaltensauffälligkeiten zu beobachten:

- a) „Antriebsstörungen: Mangelnde Vitalität, mangelnde Eigeninitiative, emotionale

³⁴ Jugendwerk Gailingen e.V. 1998, S. 4, (Hinzufügungen durch d. Verf.).

³⁵ vgl. Jugendwerk Gailingen e.V. 1990, S. 2-4.

Indifferenz.

- b) Beeinträchtigung des sozialen Urteilsvermögens: Störungen im sozialen Taktgefühl, Distanzlosigkeit, nicht Beachten der sozialen Konventionen, geringe Flexibilität und Umständlichkeit und sprachliche Weitschweifigkeit.
- c) Affektive Instabilität: depressiv verstimmt, Weinen bei geringen Anlässen, oberflächliche emotionale Ansprechbarkeit.
- d) Aggressionstendenz: Verhaltenskontrollschwäche, Störung der Willenssteuerung, verminderte Frustrationstoleranz, insbesondere sich durch Umfeldreize irritieren lassen.
- e) Störungen der Realitätseinschätzung (u.a. fehlende Krankheitseinsicht).
- f) mitunter verändertes Risikoverhalten³⁶.

Die aufgeführten Krankheitsbilder und Besonderheiten im Verhalten sind mitunter schwerwiegend und lassen es auf den ersten Blick schwierig erscheinen, an Humor, Lebensfreude, Spaß oder Lachen zu denken. Zum einen aber handelt es sich im Hegau-Jugendwerk um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit ganz „normalen“ Problemen, wie sie „normale“ Menschen in dieser Entwicklungsphase auch haben (Pubertät, was ist meine Rolle in der Gesellschaft?). Zum anderen ist es meines Erachtens gerade in schwierigen Lebensphasen bzw. Lebenskrisen mit enormer psychischer Belastung besonders wichtig, Humor, Lebensfreude, Spaß und Lachen genauso zu beachten und „wiederzubeleben“ bzw. zu fördern - insbesondere in extremen Situationen wirkt Lachen befreiend.

3.2. Bestehende Konzepte und Projekte von Humor im Hegau-Jugendwerk

Beginnen möchte ich die Darstellung der bestehenden Konzepte und Projekte im Hegau-Jugendwerk mit den Ergebnissen der Befragung aller Fachbereiche, um einen ersten Eindruck - und nicht mehr - des „bestehenden Humors“ unter den Mitarbeitern, welche „direkt“ mit den Rehabilitanden arbeiten, zu vermitteln.

3.2.1. Ergebnisse der „Humor“-Befragung³⁷

Mittels offener Fragen wurden ein bzw. maximal zwei Mitarbeiter eines Fachbereichs befragt. Insgesamt wurden **17 Fragebögen** verteilt und meist gemeinsam

³⁶ van Dijk 1998, S. 5, (Hinzufügungen durch d. Verf.).

³⁷ Die Befragung ist weder repräsentativ noch entspricht sie den üblichen Gütekriterien.

besprochen. Ziel der Umfrage war, einen ersten Eindruck von der Bedeutung von Humor, Lachen und Spaß bei den Mitarbeitern im Hegau-Jugendwerk in ihrer Arbeit zu bekommen. Eine Idee bestand auch darin, zum einen im Gespräch Anregungen für die Zukunft geben zu können, zum anderen auch Anregungen von Mitarbeitern zu bekommen, die in irgendeiner Art und Weise mit Elementen von Humor arbeiten. Von daher werden die Ergebnisse „nur“ in zusammengefasster Form wiedergegeben und nicht interpretiert - dies bleibt dem Leser selbst überlassen. Beim Besprechen der Fragebögen stellte sich heraus, dass bereits die Umfrage als solches bei den meisten der befragten Mitarbeitern einen Prozess in Gang setzte, sich erstmals bewusst mit dieser Thematik auseinander zusetzten und zu reflektieren.

1) *Welchen Stellenwert haben Lachen bzw. Spaß in Ihrer Arbeit/Therapie?*

Die Antworten der **17** befragten Mitarbeiter ließen sich bei dieser Frage in drei Kategorien einteilen. Demnach haben für **10** Mitarbeiter Lachen und Spaß einen hohen Stellenwert und sind wichtig in ihrer Arbeit. Für **drei** Mitarbeiter gehören Lachen und Spaß als ein gewisser Teil der Therapie dazu. Für **vier** Mitarbeiter haben Lachen und Spaß einen eher kleinen Stellenwert.

2) *Fördern Sie Lachen bzw. Spaß in Ihrer Arbeit/Therapie?*

Bei dieser Frage kristallisierten sich zwei Kategorien heraus. **12** Mitarbeiter bejahten die Frage und **fünf** Mitarbeiter gaben an, dass sie hie und da, wenn es die Situation zulasse, Lachen und Spaß fördern.

a) *Was machen Sie konkret?*

Bei dieser Frage wurden von fast allen Mitarbeitern **mehrere Möglichkeiten** aufgezählt, welche sich wie folgt zusammenfassen lassen:

Neun Mitarbeiter gaben an, sie würden Witze oder lustige Geschichten erzählen oder lustige Sprüche zur Arbeit machen. **Fünf** Mitarbeiter benutzen Übertreibungen oder Überzeichnungen von Situationen bzw. paradoxe Elemente und Widersprüche. Ebenfalls **fünf** Mitarbeiter benutzen kindgerechtes Material, lustige Gegenstände, Spielzeug, Handpuppen oder Tricks, um Patienten zum Lachen zu bringen. Lustige Situationen für gemeinsames Lachen schaffen (z.B. Grimassen schneiden) ist für **drei** Mitarbeiter ein geeignetes Mittel. **Zwei** Mitarbeiter versuchen, die Situation nicht zu ernst zu nehmen und durch Vergleiche mit weitaus größeren Probleme

men, Gegebenheiten positiver zu sehen. Für **einen** Mitarbeiter ist es wichtig, sich selbst in Frage stellen und Schwächen zeigen zu können. Je nach Arbeits- bzw. Therapiebereich werden Fehler eingebaut (eine Art Witztag), witzige Rollenspiele durchgeführt, das Sprudelbad stärker eingestellt oder die Kinder einfach ab und zu gekitzelt (**jeweils eine Nennung**).

b) *Welche Absicht/Ziele verfolgen Sie damit?*

Bei dieser Frage wurden meist **mehrere Ziele/Absichten** genannt. Zunächst lassen sich **zwei unterschiedliche Zielsetzungen** erkennen, welche die Mitarbeiter meist beide verfolgen, aber mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Viele Mitarbeiter verfolgen u.a. mit Lachen und Spaß **therapeutische Ziele (13 Nennungen)**. **Fünf** Mitarbeiter gaben an, über Lachen und Spaß die Situation aufzulockern, um damit den Leistungsdruck zu nehmen. **Drei** Mitarbeiter wollen damit gezielt die Aufmerksamkeit fördern bzw. steigern, **zwei** Mitarbeiter haben zum Ziel, mit Lachen und Spaß das Lernen bzw. die Abwehr gegen das Lernen zu erleichtern bzw. abzubauen. Ebenfalls **zwei** Mitarbeiter sehen darin ein geeignetes Mittel, um die Motivation zu erhöhen, während **ein** Mitarbeiter über Lachen und Spaß ein bestimmtes Ziel erreichen möchte.

Fast alle Mitarbeiter gaben Ziele/Absichten an, die nur **indirekt** mit **der Arbeit/Therapie** zu tun haben (**20 Nennungen**). **Sieben** Mitarbeiter wollen mit Lachen und Spaß eine angenehme Atmosphäre schaffen und zeigen, dass Therapie mit Spaß verbunden sein kann. **Vier** Mitarbeiter sehen darin ein geeignetes Element, die Beziehung zum Rehabilitanden zu verbessern („Eis brechen“). **Jeweils zwei** Nennungen erfolgten mit dem Ziel, den schweren Rehabilitationsalltag aufzulockern bzw. neue Sichtweisen zu eröffnen. Für **einen** Mitarbeiter ist Lachen und Spaß wichtig, weil es ansteckend wirkt und damit eine fröhliche Stimmung vermittelt werden kann. **Ein** Mitarbeiter möchte erreichen, dass der Patient zufrieden ist und gerne in die Therapie kommt. Ebenfalls **jeweils ein** Mitarbeiter möchte mit Lachen und Spaß die Rehabilitanden psychisch stabilisieren bzw. eine positive Lebenseinstellung vermitteln, und **ein** Mitarbeiter möchte den Patienten nahebringen, über eigene Schwächen lachen zu können.

c) *Wie beurteilen Sie die Wirkung von Lachen bzw. Spaß in Ihrer Arbeit/ Therapie?*

Bei den Antworten zu dieser Frage ist hervorzuheben, dass Lachen bzw. Spaß nur **einmal** negativ in der Wirkung beurteilt wurden, nämlich dann, wenn Humor nicht „ankomme“.

Sechs Mitarbeiter beurteilen die Wirkung von Lachen bzw. Spaß als äußerst positiv, nicht zu überschätzen und wohltuend für den Rehabilitanden und Therapeuten. Ebenfalls **sechs** Mitarbeiter sehen im Lachen bzw. Spaß einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer positiven Beziehung zum Rehabilitanden und dies wiederum wirke unterstützend auf die Therapie. **Fünf** Mitarbeiter nannten eine lockere, angenehme Atmosphäre als Resultat von Lachen und Spaß, während **vier** Mitarbeiter feststellten, dass durch Lachen bzw. Spaß und Freude Motivation und Antrieb gefördert werden. **Drei** Mitarbeiter sind der Meinung, dass durch Lachen bzw. Spaß die Patienten lockerer werden und somit mit dem Leben/Schulalltag besser zurechtkommen. **Jeweils eine** Nennung erfolgte bei der Förderung positiven Denkens, einem Abbau von psychischen und physischen Spannungen und einem Erreichen der therapeutischen Ziele durch spielerische Mittel. Für ebenfalls **jeweils einen** Mitarbeiter war wichtig, dass nicht nur Defizite im Vordergrund stehen und eine andere Selbstwahrnehmung möglich ist. **Ein** Mitarbeiter bedauerte, dass Lachen bzw. Spaß und Freude leider nicht „wissenschaftlich“ messbar seien.

3) *Aus welchem Grund haben Lachen und Spaß keine größere Bedeutung in Ihrer Arbeit/Therapie?*

Keine Antwort gaben **11** Mitarbeiter, da für Sie Lachen bzw. Spaß eine große Bedeutung haben. Für **jeweils einen** Mitarbeiter haben Lachen bzw. Spaß keine größere Bedeutung bei Patienten, wo es nicht angebracht ist (z.B. depressive Rehabilitanden), wo eine Gefahr der Beeinträchtigung der Konzentration bzw. Ablenkbarkeit besteht oder eine andere Zielsetzung vorhanden ist. Ebenfalls **jeweils ein** Mitarbeiter bemerkte, dass man Menschen, die lachen, generell lieber hätte, und dass Lachen bzw. Spaß echt sein müsse, nicht erzwungen werden könne und von der eigenen Stimmung abhängen. **Ein** Mitarbeiter sieht in der medizinischen Tätigkeit eine untergeordnete Bedeutung von Lachen bzw. Spaß.

4) *Könnten Sie sich vorstellen, Lachen und Spaß zukünftig verstärkt in Ihre Arbeit/Therapie einzubringen?*

Sechs Mitarbeiter sind der Meinung, dass es so angebracht sei und ein gewisser Ernst bleiben müsse. **Fünf** Mitarbeiter bejahten die Frage, **zwei** Mitarbeiter würden Lachen und Spaß verstärkt einsetzen, wenn Sie wüß-

ten, wie bzw. Ansätze sehen würden. Ebenfalls **zwei** Mitarbeiter gaben keine Antwort, **ein** Mitarbeiter sieht in der medizinischen Tätigkeit Schwierigkeiten, Lachen und Spaß verstärkt einzusetzen, und **ein** Mitarbeiter erwähnte, dass er jetzt, nachdem er sich bewusst mit dieser Thematik auseinandergesetzt habe, Lachen und Spaß mehr, bewusster und gezielter einsetzen würde.

5) *Wissen Sie von Arbeitskollegen, die bereits intensiv damit arbeiten?*

Acht Mitarbeiter erwähnten Spaßmix (siehe folgendes Kapitel), **fünf** Mitarbeiter Hans-Georg Lauer. Jeweils **drei** Mitarbeiter wissen von Kollegen in der Schule und Krankengymnastik, **zwei** Mitarbeiter verneinten die Frage. **Jeweils ein** Mitarbeiter bejahte die Frage bzw. erwähnte den Spaßbadetag (Schwimmbad), die Clownseminargruppe, die Ergotherapie und den Sozialpädagogischen Bereich.

Diese letzte Frage bzw. Antworten lassen doch den möglichen Schluss zu, dass das Spaßmix-Programm, auf welches ich im folgenden Kapitel näher eingehen möchte, mit der Zeit relativ vielen Mitarbeitern im Hegau-Jugendwerk ein Begriff ist.

3.2.2. Das Spaßmix-Programm im Kinderhaus

Seit August 1998 läuft im Kinderhaus des Hegau-Jugendwerks das Spaßmix-Programm. Es handelt sich dabei um ein regelmäßiges Angebot für alle Kinder des Kinderhauses und deren Eltern und Angehörige; zu den regelmäßigen Besuchern gehören auch Kinder und Jugendliche und deren Eltern und Angehörige bzw. Mitarbeiter der Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation. Jede Woche dienstags um 18.30 Uhr heißt es dann für eine halbe Stunde: Vorhang auf für das verrückte Kamel Sheila, die Märchentante, Zauberer OGI, Kasperle und seine Freunde, Clown Gigolo, die Jongleure, Mitmach- und Klanggeschichten, bunte Ballonfiguren, Schattenspiel, Musikanten...**Dienstag ist Spaßmixtag!**



Zauberer OGI und seine Zau-Bären

Das Programm³⁸ wird von einem engagierten Team (insgesamt ca. 15 Personen, wovon sieben den „harten Kern“ bilden), bestehend aus kreativen und begabten Mitarbeitern unterschiedlicher Arbeitsbereiche zusammengestellt und gestaltet, und wiederholt sich nach ca. 6-8 Wochen mit kleinen Variationen. Spaßmix findet je nach Jahreszeit und Wetter im Foyer oder Innenhof des Kinderhauses statt. Ähnlich wie beim Konzept der Clown Doktoren ist es das Hauptziel, den Kindern eine Freude zu machen und eine „Dosis“ Spaß und Lachen ins Kinderhaus zu bringen. Im Gegensatz zu den Clownvisiten der Clown Doktoren, welche die Kinder am Krankenbett besuchen, spricht das Spaßmix-Programm alle Kinder zur gleichen Zeit an und ist ein gruppenübergreifendes und -verbindendes Angebot, an welchem die Kinder freiwillig teilnehmen können. Sie werden dabei teilweise in das Geschehen miteingebunden und haben die Möglichkeit zum Mitmachen; sie können sich aber auch „nur“ unterhalten lassen, genießen und einfach Spaß haben. Durch das abwechslungsreiche Programm werden die Kinder in verschiedenen Bereichen der Wahrnehmung angesprochen. So stellt Spaßmix mit Blick auf die

³⁸ Beispiele sind beim Verfasser erhältlich; aktuelle Programme informieren beispielsweise im Kinderhaus.

spielerische Seite und gesunden Anteile der kleinen Patienten eine willkommene Abwechslung im nicht immer leichten Therapiealltag mit seinen Anforderungen und Aufzeigen der Defizite und Grenzen dar - in erster Linie für die Kinder, aber auch für die Eltern, Angehörigen und Mitarbeiter. Spaßmix bedeutet (für Jung und Alt) eine Anregung und Ablenkung, bietet die Möglichkeit, die Krankheit für eine gewisse Zeit zu vergessen, vermittelt Spaß und Freude und bringt durch Lachen ein Stück Erleichterung und Befreiung in den Klinikalltag³⁹. Spaßmix liegt keine „direkte“ therapeutische Absicht zugrunde; es stellt ein therapieergänzendes, freiwilliges Angebot dar, welches durchaus im therapeutischen Sinne wirken kann.

Teilweise freuen sich die Kinder schon Tage zuvor auf Spaßmix; dies stellt einen wichtigen Effekt dar, denn bekanntlich ist die „Vorfreude die schönste Freude“. Allein von daher ist die Regelmäßigkeit dieses Angebotes von großer Bedeutung. Christian Heeck betont ebenfalls die Wichtigkeit eines regelmäßigen Angebotes; Gastspiele von auswärtigen Künstlern „sind willkommene Ergänzungen, Kür, nicht Pflicht. Ohne die feste Struktur eines standardisierten Angebotes wären sie in die Beliebigkeit gestellt (wie bei etlichen Kulturprogrammen in anderen Häusern). Dann berühren sie die Krankenhauswelt nicht, sie haben mit Kultur in und als Teil der Institution nicht mehr und nicht weniger zu tun als die alljährlichen Adventssingen (in fast jedem Haus). Natürlich machen auch gelegentliche ‘events’ einen Sinn, bieten für einen Augenblick Abwechslung. Aber: sie wirken nicht in die Struktur hinein. Wenn ‘der Vorhang fällt’, ist wieder alles beim alten“⁴⁰.

Inzwischen ist Spaßmix zum zweiten Mal mit einem Sonderprogramm in das jährlich im Sommer stattfindende Kinderferienprogramm der Gemeinde Gailingen eingebunden. Diese Veranstaltung, welche im Kinderhaus des Hegau-Jugendwerks stattfindet, ist sowohl für Rehabilitanden und deren Eltern als auch für Familien aus Gailingen und Umgebung sowie Mitarbeiter vom Hegau-Jugendwerk und deren Kinder gedacht und hat somit auch einen integrativen Charakter. Bei der diesjährigen Veranstaltung war auch eine Vertreterin der Presse unter den zahlreichen Zuschauern und berichtete im Lokalteil des Südkuriers von den gelungenen Darbietungen der Akteure und den begeisterten Zuschauern.

Spaßmix ist mittlerweile längst auch zu einem festen Bestandteil des Kinderhauses geworden und bleibt den Kindern, aber auch den Erwachsenen, nachdem „der Vorhang gefallen ist“, noch geraume Zeit in Erinnerung - so verbinden die Kinder mit dem Hegau-Jugendwerk und dem Kinderhaus nicht nur Krankheit, Einschränkungen und Grenzen, sondern auch positive Gefühle, Erfahrungen und Erinnerun-

³⁹ vgl. Schriftenreihe Jugendwerk 1999, 9, S. 32; vgl. auch Heeck 1997, S. 29.

⁴⁰ Heeck 1997, S. 30.

gen.

Aus persönlicher Erfahrung erstaunlich und immer wieder ein schönes Erlebnis ist der Umstand, dass Kinder, welche einen Programmpunkt schon mehrmals gesehen haben, gerne und oft wiederkommen und mit Begeisterung bei der Sache sind, obwohl sie oft schon wissen was im Ablauf als nächstes geschehen wird.

3.2.2.1. Organisation von Spaßmix

Wie oben beschrieben, findet Spaßmix einmal wöchentlich (dienstags 18.30 Uhr) im Kinderhaus statt und wiederholt sich mit kleinen Variationen nach ca. 6-8 Wochen. Der Spaßmix-Termin wird in die Therapiekarte der kleinen Patienten des Kinderhauses eingetragen. Dies dient zum einen als Erinnerungsstütze für die Kinder, zum anderen ist es auch als „Nachweis“ für die Bedeutung von Spaßmix als therapieergänzenden und die Gesundung unterstützenden Beitrag zu verstehen und stellt in diesem Sinn eine Aufwertung des Spaßmix-Projekts im Hegau-Jugendwerk dar. Verantwortlich für das Spaßmix-Programm ist Hans-Georg Lauer, Sonderschullehrer und Konrektor der Krankenhausschule, der die Termine mit dem Spaßmix-Team koordiniert. Eine intensive und gründliche Vorarbeit war die Basis für den Beginn und das Gelingen dieses Projektes. So führte er Gespräche mit der Geschäftsführung sowie der Stationsleitung, und es erfolgte eine Vorstellung des Projekts für alle Mitarbeiter in der Hausbesprechung des Kinderhauses. Ein fester, wöchentlich angebotener Termin (Mittwoch, 17.00 Uhr) soll einerseits dem „Spaßmix-Training“, andererseits dem Informations- und Erfahrungsaustausch dienen; zur Koordination der Spaßmix-Termine ist jeder erste Mittwoch im Monat vorgesehen.

Das Engagement im Spaßmix-Programm läuft, wenn möglich, während der Arbeitszeit, ansonsten wird sie den Mitarbeitern (mit Ausnahme der Angestellten der Krankenhausschule) als Arbeitszeit angerechnet. Fortbildungen der „Spaßmixer“ (z.B. Clownseminare im Dezember 1999 bzw. November 2001) oder Requisiten werden über das Hegau-Jugendwerk finanziert. Seit Mitte diesen Jahres hat das Spaßmix-Projekt ein vom Spaßmix-Team entworfenes eigenes Logo.



3.2.2.2. Verbesserungsmöglichkeiten von Spaßmix

Spaßmix lebt vom Engagement, den Ideen und den Impulsen der beteiligten Mitarbeiter. Um ein abwechslungsreiches Programm zu gewährleisten, sind möglichst viele „Spaßmixer“ von Vorteil; dadurch werden auch eine Mehrfachbelastung von einzelnen, engagierten Mitarbeitern und ein zu kurzer Programmzyklus (zu frühe Programmwiederholungen) vermieden. Von daher ist die Gewinnung neuer Mitarbeiter für Spaßmix ein wichtiger Aspekt - neue Mitarbeiter bringen neue Ideen und Impulse!

Mit dem Zusammenschluss von Hegau-Klinikum und Hegau-Jugendwerk eröffnet sich ein neues Betätigungsfeld für Spaßmix. Ein erster Versuch (Marionettentheater) in der Kinderklinik im Hegau-Klinikum fand Ende 1999 mit großem Erfolg statt. Ziel wäre auch hier, ein „standardisiertes“, regelmäßiges Spaßmix-Programm anzubieten, unter Hinzuziehung von engagierten und kreativen Mitarbeitern des Hegau-Klinikums in Singen. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch der mögliche Mehraufwand (Fahrtstrecke Gailingen--->Singen). Somit wäre ein reduziertes Spaßmix-Programm („Spaßmixle“ bzw. „Spaßmix-light“) einmal pro Monat oder alle zwei Wochen (abhängig vom Engagement der Mitarbeiter und Rahmenbedingungen seitens der Geschäftsführung) denkbar.

Ein großes Problem stellt derzeit ein regelmäßiges Treffen aller „Spaßmixer“ und damit verbunden der Informations- und Erfahrungsaustausch dar. Um dieses Problem etwas zu „lindern“, erfolgte nun ein Spaßmix-Brief zur Informationsweitergabe, was aber ein persönliches, regelmäßiges Treffen nicht ersetzen kann. Bedingung wäre ein mindestens einmal pro Monat stattfindendes, „verbindliches“ Treffen aller Spaßmix-Teilnehmer. Ein weiteres Hindernis stellt mitunter die Terminüberschneidung mit demjenigen von Compagnia Artistica (siehe Kapitel 3.2.4.) dar. Eine Umfrage unter allen „Spaßmixern“ nach einem geeigneten Termin (Welcher Termin

wäre ideal? Wann wäre ein Treffen auf keinen Fall möglich?) und die Festlegung eines für möglichst viele Teilnehmer geeigneten Termins wären ein neuerlicher, notwendiger Anlauf, ein solches Treffen zu beleben.

Eine auffällig gestaltete und gut platzierte „Spaßmix-Box“ für die Kinder, Eltern, Angehörigen und Mitarbeiter für eine Rückmeldung des Spaßmix-Programms wäre ein weiterer Baustein zur Verbesserung von Spaßmix. Anregungen und Verbesserungsvorschläge könnten so unkompliziert in Erfahrung gebracht werden - unter der Voraussetzung, sie wird angenommen.

Generell ist zu berücksichtigen, dass die Belastung der beteiligten Mitarbeiter nicht zu groß werden darf. Andererseits sind der Erfolg von Spaßmix und die Freude und der Spaß der kleinen und großen Zuschauer sowie der Akteure die schönste Form der Anerkennung dieses teilweise zusätzlichen Engagements.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass eine für alle befriedigende Regelung bzgl. einer Anerkennung dieses Engagements in Form von Arbeitszeit oder Vergütung noch nicht gefunden wurde. Es sollte und darf meines Erachtens nicht zu einer Konkurrenzsituation über Gebühr zu Lasten von z.B. Therapien kommen .

3.2.3. Clownvisiten in der Frührehabilitation/Frühmobilisation

Seit April 2019 gibt es nun schon Clownvisiten in den Abteilungen Frühmobilisation und Frührehabilitation ähnlich dem Konzept der Clown Doktoren in Wiesbaden (siehe Kapitel 2.2.). Jeden Dienstag von 16.00 bis 17.00 Uhr bringen zur Zeit die Clowns Dr. Miracoli, Dr.Dr. Donatella, Dr. Lila Rosali, Dr. Made Rote Socke und Dr.Dr. Weiße Weste eine gehörige Portion Spaß und Lachen in den Alltag der Kinder, Jugendlichen, Eltern und Angehörigen sowie Mitarbeiter. Auch hier spielt die Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit dieses Angebots aus oben genannten Gründen eine sehr wichtige Rolle. Wie Spaßmix im Kinderhaus sind auch die Clownvisiten fester Bestandteil der Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation geworden, welche einen besonders sensiblen, wie auch schwierigen Bereich bzgl. der Krankheitsphase darstellen. Die mittlerweile gemachten Erfahrungen der Clowns sind durchweg positiv und haben gezeigt, dass auch verschlossen wirkende Patienten nach anfänglichem Zögern auf die Clowns „ansprechen“, sich an die Visite erinnern können und sich auf weitere freuen. Dies konnte ich bei einer Hospitation einer der ersten Clownvisiten selbst erfahren und fand diesen Eindruck in einem sich tags darauf ergebenden Gespräch mit einer Rehabilitandin und deren Mutter

bestätigt⁴¹. Dies belegt meines Erachtens eindrücklich, dass eine Ansprache bzw. Anregungen auf möglichst vielen Wegen und Ebenen (wie z.B. Musiktherapie, -gruppe, Kunstgruppe) besonders wichtig sind - die Clownvisiten stellen als freiwilliges, therapieergänzendes Angebot eine dieser Möglichkeiten dar. Dieser Ansatz bzw. diese Grundidee wurde in einem Artikel über die Clownvisiten im Hegau-Jugendwerk im Südkurier Anfang diesen Jahres sehr schön dargestellt.



Dr. Miracoli bei der „Visite“ in der Frührehabilitation

Es taucht im Zusammenhang mit Clown Doktoren immer wieder der latent vorhandene Gedanke bzw. die Frage des Clowns als Therapeut oder einfach „nur Spaßmacher“ auf, welche ich im folgenden Kapitel näher ausführen möchte.

3.2.3.1. Der Clown als Therapeut oder „nur Spaßmacher“?

Um die Frage aus meiner Sicht schon vorab zu beantworten: Für mich gibt es letztendlich keine klare Trennung in der (therapeutischen) **Wirkung** des Clowns (d.h. ein Clown wirkt in der Regel „therapeutisch“, ob er es beabsichtigt oder nicht), wohl aber beim **Zugang** zum Patienten bzw. bei der **Zielsetzung**. Für Christian Heck wäre „auch der Clown (als) selbstverständliches Mitglied eines therapeuti-

⁴¹ Ca. vier Wochen nach dieser Clownvisite und dem anschließenden Gespräch fragte mich die Mutter, ob denn die Photos von der Clownvisite schon fertig seien, ihre Tochter habe danach gefragt und würde sich über die Bilder sehr freuen.

schen Teams (..) (denkbar). Voraussetzung ist, dass er den **'anderen Blick'** behält, diesen Blick, mit dem er **vor** allen therapeutischen Bemühungen in seinem Gegenüber immer wieder nur den Partner für ein neues Spiel sieht, das er beginnt, ohne seinen Ausgang zu kennen. Seine Möglichkeiten und Wünsche erfüllen sich in der Begegnung **'absichtslos'**. Die Evidenz seines Wirkens bedeutet nicht im Umkehrschluss, dass therapeutische Absicht zugrunde lag⁴².

Ähnlich argumentiert Laura Fernandez, die feststellt, dass die Tätigkeit der Clown Doktoren ab und an mit der des psychologischen Dienstes vergleichbar ist, betont aber, dass es „für alle entscheidend (ist), die Beteiligten stets daran zu erinnern, dass die Clowns Clowns sind! Die Clown Doktoren behaupten nicht, dass sie Qualifikationen besitzen, die sie nicht haben. Sie sind keine TherapeutInnen und sie versuchen nicht, in diesen Bereich einzudringen. Dennoch wird ihnen oft nachgesagt, dass die eingesetzte Albernheit, die Clownlogik und die Gags therapeutisch wirken“⁴³. Sie betont allerdings auch die Kommunikation mit therapeutischen Fachleuten und hebt dabei die Offenheit der meisten PhysiotherapeutInnen hervor, eventuell aufgrund der Parallelen der Versuch-und-Irrtum-Logik der Clowns; es sei dadurch möglich, den KrankengymnastInnen zu helfen, die Kinder auf ungewöhnliche Art und Weise zu gewissen Übungen zu ermutigen⁴⁴. Dabei begibt sich Laura Fernandez in meinen Augen in den Grenzbereich des therapeutischen Clowns.

André Poulie, Gründer der Fondation Theodora, drückt sein Verständnis von Clowns in den Kliniken sehr deutlich aus; er sieht „die Clowns (...) als 'Humorologen'. Ein Clown, der Therapie machen will, verletzt das Vertrauen des Kindes. Wir sind da, um für die Kinder, Geschwister und Eltern Spaß zu machen“⁴⁵. Dr. Kiko, Clown Doktor der Fondation Theodora, ergänzt: „Wir sind keine Therapeuten, Psychiater oder Doktoren. Wir sind immer noch Clowns, das ist unsere Rolle, das ist klar! Rote Nasen bedeuten Spaß, Freude, keine Schmerzen, keine Spritzen, keine schwere Therapie - nur Spaß, Lachen, sich gut fühlen“⁴⁶.

Dies betont auch Elke-Maria Riedmann (alias Dr. Zirribixi) vom Verein CliniClowns Austria; sie hat bei ihrer Arbeit als Clown in der Kinderklinik keinerlei therapeutische Zielsetzung, verschließt sich aber den Hinweisen oder Wünschen seitens des Pflegepersonals bei der „Übergabe“ prinzipiell nicht (z.B. beim Hinweis, ein Kind trinke sehr wenig, könnte sie sich je nach Kind und Situation vorstellen, dies in der

⁴² Heeck 1997, S. 128, (Auslassungen bzw. Hinzufügungen und **Hervorhebungen** d.d.V.).

⁴³ Fernandez 1997, S. 99, (Auslassungen durch d. Verf.).

⁴⁴ vgl. Fernandez 1997, S. 99.

⁴⁵ Gloor 1997.

⁴⁶ Gloor 1997.

Begegnung und im Spiel mit dem Kind aufzugreifen - dies sei allerdings eher die Ausnahme)⁴⁷.

Einen anderen Ansatz hat hingegen Dr. Klapps vom Institut „Kolibri“ in Köln⁴⁸. Sie wendet sich als Medizinclown an Menschen im Erwachsenenalter und setzt ihre Clownrolle, neben den schon beschriebenen Effekten von Lachen und Spaß, auch gezielt therapeutisch ein. So unterstützt sie beispielsweise im Neurologischen Therapiezentrum (NTC) in Köln Krankengymnastinnen gezielt in der Therapie, und so mancher Patient „spielt“ mit Erfolg mit und „hat sich nach anfänglicher Skepsis schließlich entschieden, es einmal auszuprobieren. Was er erlebt, ist eine Art mentale und emotionale Lockerungsübung, die Sperrungen löst und Fortschritte viel rascher ermöglicht als in der herkömmlichen Krankengymnastik. Für die engagierten Krankengymnastinnen im NTC ist der Besuch des Clowns eine wertvolle Hilfe“⁴⁹.

Als therapeutischer Clown nimmt Dr. Klapps an der täglichen Besprechung der Ärzte und Therapeuten teil. Die Akzeptanz des Clowns als Therapeut (z.B. in den Bereichen Krankengymnastik, Ergotherapie oder Logopädie) im Vergleich zum „Spaßmacher“ sei bei Erwachsenen aufgrund der Vernunft viel größer, erläuterte Dr. Klapps bei einer telefonischen Anfrage. Dieses Beispiel zeigt im übrigen auch deutlich die sinnvolle, sich ergänzende Kombination zwischen Therapie und Clownerie im Ansatz des Instituts „Kolibri“, welches ihre „Einsätze“ über Sponsoren finanziert. Werden die Sponsorengelder weniger, reduzieren sich auch die Besuche der Clowns im NTC - und genau dies, sprich die Finanzierung, ist das Problem. Sollte sich eine Einrichtung einen (therapeutischen) Clown „leisten“, hätte dies eventuell eine (nicht unbedingt positive) Konkurrenz, wie sie teilweise zwischen Berufsgruppen in (sozialen) Einrichtungen besteht, zur Folge. Fatal wäre die Frage einer Anstellung eines (therapeutischen) Clowns oder „normalen“ Therapeuten (beispielsweise Physiotherapeut, Ergotherapeut), denn „wenn das öffentliche Interesse an ‘Clownstherapie’ den Blick ablenkt von der notwendigen Regeltherapie, ist niemandem geholfen“⁵⁰. Die Frage Clown oder Therapeut darf sich meines Erachtens nicht stellen; beides ist sinnvoll und notwendig und sollte finanziert werden können (vgl. Kapitel 4.).

Für mich sind beide Ansätze (therapeutischer Clown und „Spaßmacher“) denkbar,

⁴⁷ Gespräch mit Dr. Zirribixi und Dr. Suseldrus im Anschluss an die Hospitation der Clownvisite am 23.03.2000 in Dornbirn (Vorarlberg).

⁴⁸ Dr. med. Petra Klapps, Ärztin, NLP-Trainerin und Clown, leitet das 1998 von ihr gegründete Institut „Kolibri“, ein Institut für medizinische Clownerie und kreatives Selbstmanagement in Köln.

⁴⁹ G+G 2000, 5, S. 38.

⁵⁰ Heeck 1997, S. 127.

allerdings nur bei einer klaren Trennung. D.h. entweder ist der therapeutische Clown in eine Therapie mit einer gewissen Zielsetzung miteingebunden (z.B. Krankengymnastik, Ergotherapie) und der Rehabilitand weiß: „Ich habe Therapie“, oder es handelt sich um ein freiwilliges, offenes Angebot ohne therapeutische Zielsetzung - ansonsten sehe ich ähnlich wie André Poulie einen Vertrauensbruch, insbesondere bei Kindern, wo der Clown seine Magie und das Spiel, durch die er die Kinder in eine andere Welt entführt, missbraucht.

Ich halte die absichtslose, „freie“ Clownvisite im Hegau-Jugendwerk als therapieergänzendes Angebot für angebrachter und wichtiger, zumal kreative Therapeuten spielerische, humorvolle Elemente (z.B. Handpuppen, Clowns-nase) teilweise schon einsetzen - der Einsatz dieser Elemente könnte allerdings meines Erachtens unter den Therapeuten noch gefördert werden. Des Weiteren haben die Patienten in der Regel tagsüber zahlreiche Therapien; auch von daher halte ich einen therapeutischen Clown mit **zusätzlichen** Anforderungen, d.h. als zusätzliche Therapie, für unangemessen.

3.2.3.2. Organisation der Clownvisiten

Derzeit bestreiten die Clown Doktoren ihre Clownvisiten allein oder im Team zu zweit, wobei die Terminabsprache direkt zwischen den Clown Doktoren des Hegau-Jugendwerks erfolgt. Einige Tage vor der Clownvisite erhält der „diensthabende“ Clown einen von der Stationsleitung ausgefüllten und mittlerweile überarbeiteten Fragenkatalog mit „wichtigen“ Informationen zu den vorgesehenen Rehabilitanden; dieser Fragenkatalog wurde in Zusammenarbeit mit den Clowns erstellt. Aufgrund dieser Informationen (z.B. Alter, Hobbies, Kommunikationsmöglichkeiten seitens der Patienten) kann sich der Clown ein ungefähres Bild vom Patienten machen, und die Visite inhaltlich, soweit möglich, auf die Patienten abstimmen - Improvisation ist aber nach wie vor oberstes Gebot. Wenn es die Zeit erlaubt (seitens der Clowns und insbesondere seitens des Pflegepersonals), findet unmittelbar vor der Visite eine kurze Information bzgl. der momentanen Verfassung und Befindlichkeit der zu besuchenden Rehabilitanden statt.

Die Clownvisite wird in die Therapiekarte eingetragen, was ein wichtiger Bestandteil der Dokumentation und Bedeutung der Visiten als therapieergänzendes Angebots ist, aber selbstverständlich auch der Information der Rehabilitanden bzw. deren Eltern und Angehörigen dient. Nach der Visite erfolgt ein Eintrag in das Kardex (Patientenakte) der besuchten Rehabilitanden mit einer kurzen Einschätzung des Clowns von der Visite und den Reaktionen der „behandelten“ Patienten. Das Engagement der Clown Doktoren erfolgt mit einer Ausnahme (die ehemalige Mitarbeiterin Dr. Lila Rosali „clownt“ in ihrer Freizeit) entweder in der Arbeitszeit oder wird als Arbeitszeit angerechnet.

Die Grundlage der Clowns bilden zunächst persönliche Interessen und Fähigkeiten. Als Vorbereitung dienten u.a. Fortbildungen, Clownseminare und Hospitationen. Wichtige Impulse und Anregungen für das Projekt „Clownvisite“ erlangten die Teilnehmer des Hegau-Jugendwerks auf dem Humor-Kongress im Oktober 1999 in Basel. Des Weiteren fand eine Hospitation einer Clownvisite der CliniClowns Austria in Dornbirn statt. Hans-Georg Lauer, „Humorbeauftragter“ des Hegau-Jugendwerks absolvierte eine über 10 Wochenenden auf zwei Jahre verteilte Fortbildung (Basiswissen und Grundfähigkeiten auf dem Weg zum Humor Resource Counseling) ab.

Für dieses Projekt erfolgte wie beim Spaßmix-Programm eine enorme Vorarbeit. Es galt auch hier, die Geschäftsführung für dieses neue Projekt zu gewinnen und in den Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation die Stationsleitung sowie das Hausteams zu informieren und einzubeziehen und damit den nötigen Rahmen zu schaffen.

3.2.3.3. Verbesserungsmöglichkeiten der Clownvisiten

Um einen Erfahrungsaustausch und die Reflexion der Clownvisiten zu ermöglichen, sollten regelmäßige Treffen aller Clown Doktoren stattfinden; eine Hilfe dabei wäre meines Erachtens eine kurze Dokumentation (z.B. Vorbereitung, Informationsfluss, Ablauf der Visite; Reaktionen der Patienten, Eltern, Angehörigen, Mitarbeiter; Highlights; Probleme) zum frühestmöglichen Zeitpunkt nach der Visite. Darüber hinaus wären Treffen der Clowns (oder zumindest einem Vertreter) mit der Stationsleitung und Hans-Georg Lauer als Koordinator nach Absprache für einen reibungslosen Ablauf bzw. Integration der Clownvisiten in den „Stationsalltag“ von Vorteil. In diesem Rahmen könnten dann vor allem strukturelle Abläufe angesprochen und verbessert werden.

Es zeichnete sich schon nach einigen Visiten ab, dass die Zeitspanne (dienstags 16.00 bis 17.00) zu knapp bemessen ist. So ist im Augenblick kaum Zeit, sich in Ruhe vorzubereiten und sich noch persönlich aktuelle Informationen unmittelbar vor der Visite zu holen - sowohl seitens der Clowns als auch des Pflegedienstes, der nicht immer „greifbar“ und teilweise unzureichend informiert ist. Meines Erachtens ist dies jedoch wichtig, um auf aktuelle Stimmungen bei den Patienten oder auf Station angemessen reagieren zu können. Ideal wäre, wenn eine Pflegekraft vorab ausreichend über die zu besuchenden Rehabilitanden informiert wäre, und diese Informationen dann, bevor die Clowns sich umziehen und schminken, an diese weitergeben könnte (dies ist in etwa der Ablauf bei den CliniClowns Vorarlberg). Dieser Mitarbeiter wäre auch als Ansprechpartner während der Visite vorteilhaft, da es z.B. teilweise Probleme beim Auffinden der Patienten gab. So mussten die Clowns die Rehabilitanden mitunter suchen und wurden dann von anderen Patienten „in Beschlag genommen“, was in einem gewissen Maß durchaus „erwünscht“ und zu vertreten ist; allerdings blieb dann manchmal kaum Zeit, sich intensiv mit den vorgesehenen Patienten zu befassen. Missverständnisse im Ablauf der Visiten führten ebenfalls zu Ungereimtheiten. So kam es in einer Visite vor, dass die meisten der Kinder im Gruppenraum versammelt waren. Dies entspricht nicht der Zielsetzung der Clownvisiten, da es dann in „Massenveranstaltungen“ abdriftet und somit wenig Zeit und Raum für **einen** Patienten vorhanden ist - und genau dieses „sich Zeit nehmen für **einen** Rehabilitanden in seinem Umfeld“ ist ein wichtiger Bestandteil des Konzepts der Clownvisiten. Denkbar wäre, von Zeit zu Zeit im Gruppenraum Clownvisiten für **alle** Rehabilitanden anzubieten, was dem Ansatz von Spaßmix entspricht.

Eine weitere Verbesserung wären auffällig und gut platzierte „Clown-Boxen“ in den Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation für Briefe von Rehabilitanden an die Clowns oder Anregungen der Eltern, Angehörigen und Mitarbeiter.

Weitere Fortbildungsmöglichkeiten der Clowns, um die Fertigkeiten zu festigen und neue Clownstechniken zu lernen und damit das Repertoire zu erweitern, sind notwendig. Des weiteren - auch im Zusammenhang mit Fortbildungen zu sehen - wäre es angebracht, sich mit Clown Doktoren anderer Einrichtungen zu treffen, insbesondere mit den Clowns (Tillie Krüss und Mathildaa), welche die Kinderklinik im Hegau-Klinikum in Singen und im Klinikum Konstanz besuchen, um die eigene Tätigkeit zu reflektieren und Erfahrungen auszutauschen. In diesem Bereich wäre eine enge Kooperation, möglicherweise Clownvisiten im Wechsel in diesen Kliniken sicherlich denkbar und sinnvoll.

Zu überlegen wäre in meinen Augen, einen eigenen Namen für die Hegau-Jugendwerk-Clowns zu kreieren, z.B. Reha-Clown (es gibt beispielsweise schon die Clown Doktoren, CliniClowns, Medizinclowns, Doktorclowns, Klinikclowns und ähnliche Namen).

3.2.4. Compagnia Artistica⁵¹

Die Compagnia Artistica entstand als Idee bei einem abschließenden Treffen der Clownseminarteilnehmer und hatte an Fastnacht 2000 und 2001 in mehreren Abteilungen des Hegau-Jugendwerks ihre ersten Auftritte. Dabei handelt es sich um eine Gruppe Mitarbeiter, die als bunter „Haufen“, bestehend aus Musikern, Gauklern, Zauberern und Jongleuren, Spaß und Leben „in die Bude bringen“. Momentan trifft sich die Gruppe wenn möglich einmal im Monat, zeitgleich mit den „Spaßmixern“; intensiver finden Proben jedoch vor bestimmten Aktivitäten statt.

Diese Gruppe eignet sich meines Erachtens bestens für ein Projekt **„Spaß auf Bestellung“**, ähnlich dem Ansatz „Kultur auf Bestellung“ im Rahmen des Modellprojekts „Kultur-imPulse“ in Münster (vgl. Kapitel 2.3.3.). Compagnia Artistica könnte dann für kleine und große Festlichkeiten, Jubiläen, Geburtstage usw., also alle denkbaren besonderen Anlässe sowohl im Hegau-Jugendwerk als auch im Hegau-Klinikum (aber auch darüber hinaus, beispielsweise für Auftritte bei der Landesgartenschau in Singen) von z.B. Stationen oder Abteilungen für Patienten, oder aber auch beispielsweise von der Geschäftsführung oder den Vorgesetzten für die Mit-

⁵¹ Der Name der Gruppe steht momentan noch nicht fest. Es handelt sich bei diesem Namen um einen Vorschlag; ebenfalls denkbar wäre „Compagnia cultura“. Ein anderer Vorschlag von H.-G. Lauer lautet „Compagnia Spasamixa“ oder einfach „Spaßmixgruppe“.

arbeiter „bestellt“ werden. Denkbar bei solchen Anlässen wäre auch eine Kombination aus Compagnia Artistica mit Elementen aus dem Spaßmix-Programm.

3.2.5. August Wiese⁵²

Das neueste Projekt der Spaßmix-Gruppe wurde als Sommeraktion am 1. August pünktlich um 12.45 Uhr mit einem einmaligen Konzert der „Schrillen Nachtigallen“ und Wasserspielen eröffnet. Fast an jedem Arbeitstag im August sollten Aktionen wie Orientalische Geschichten, Regen, Maskenspiel, Soapmaschine, Der essende Clown, Skulpturen, Clowndoktoren, Freestyle Dancegroup, Ein Gedicht, Marcosini - der Zauberer, Soap Sisters, Gruppenjonglage, Der Bär im Dschungel, Schwungtuchaction, Lachtherapie und eine gigantische Rakete zum Finale folgen.

An dieser bunten Mischung in der Mittagspause beteiligten sich sowohl Mitarbeiter als auch Rehabilitanden und Angehörige mit viel Spaß und überraschenden Darbietungen.

Im Verlauf dieses Projekts hatte sich so etwas wie eine kleine „Stammkundschaft“ herausgebildet, welche gespannt auf die Vorführungen wartete. Besonders erfreulich war, dass mit diesem Projekt insbesondere die jugendlichen Rehabilitanden erreicht werden konnten. Insgesamt fielen die überwiegende Mehrzahl der Stimmen zu dieser Sommeraktion sehr positiv aus. Zu bedauern sind die Mitarbeiter, die, aus welchen Gründen auch immer, diese interessanten Darbietungen nicht miterleben konnten.

3.2.6. Wadde hadde du denn da⁵³

„Wadde hadde du denn da heute für uns dabei“ ist eine mögliche Frage, die in der

⁵² vgl. hierzu den Artikel von Hans-Georg Lauer in der PATZ 09/01, S.16.

⁵³ Der Beitrag stammt von Martin Wieland, Initiator von „Wadde hadde du denn da“; Martin Wieland ist Sozialpädagoge (FH) und arbeitet als Lehrkraft mit dem Schwerpunkt Musik im Bereich der Frühmobilisation.

Abteilung Frühmobilisation/Frührehabilitation jeden Mittwoch am Monatsende gestellt werden könnte.

Dieser Name - Stefan Raab lässt grüßen - steht für ein seit Juli 2001 bestehendes Angebot, das an alle Menschen aus der Frühmobilisation/Frührehabilitation (Patienten, Angehörige, Mitarbeiter, Große, Kleine, Dicke, Dünne...) gerichtet ist. Natürlich sind auch „Gäste von außerhalb“ herzlich willkommen.

Ausgegangen von der Idee, etwas Gemeinsames regelmäßig zu erleben, organisiert das Lehrerteam der Abteilungen Frühmobilisation/Frührehabilitation einmal im Monat (letzter Mittwoch ab 16.15 Uhr) diesen Event.

So wie alle daran teilnehmen können, sind auch alle angesprochen, mal etwas darzubieten. Hierfür gibt es viele Möglichkeiten: Mitarbeiter können ihre versteckten Talente an den Tag legen und bei Musik, Schauspiel, Zauberei etc. die Zuschauer begeistern. Oder sie haben die Gelegenheit, im Rahmen ihrer Arbeit gemeinsam mit Patienten etwas vorzuführen. Natürlich sind auch Eltern und Angehörige aufgerufen, etwas zum Besten zu geben. Ebenso besteht die Möglichkeit, das Publikum aktiv einzubeziehen und so ein gemeinschaftsförderndes Erlebnis zu initiieren.

Nach dem Anfangssong „Wadde hadde du denn da“ kann es dann im Foyer so richtig losgehen, wenn es heißt, Bühne frei für die Künstler. Neben der von einem Lehrer und zwei Schülern mit Musik umrahmten Eröffnungsveranstaltung gab es bereits „Aerobic für alle - mit und ohne Rollstuhl“, ein „Froschkonzert“ und einen Zauberer, der mit seinem Programm „Dressierte Kaninchen und andere Zauberkünste“ sein Publikum verzauberte. Mal sehen, was noch folgt!?!

3.2.7. Öffentlichkeitsarbeit bezüglich Humor im Hegau-Jugendwerk

Mit Öffentlichkeitsarbeit ist hier sowohl die interne Information und „Aufklärung“ der Mitarbeiter des Hegau-Jugendwerks und des Hegau-Klinikums als auch die externe Bekanntmachung der „Humoraktivitäten“ des Hegau-Jugendwerks gemeint.

Als eine Art „Durchbruch“ kann man diesbezüglich sicherlich den „Tag der offenen Tür“ mit dem Sommerfest 1999 bezeichnen. Durch die Präsentation des Spaßmix-Programms im Zirkuszelt wurden viele Mitarbeiter und Besucher auf dieses Projekt aufmerksam und waren von den Darbietungen begeistert, insbesondere auch die Geschäftsführung. Es zeigte aber auch deutlich, dass bis zu diesem Zeitpunkt (ein Jahr nach Beginn des Spaßmix-Programms) viele Mitarbeiter von diesem Projekt nichts wussten oder zumindest nicht wussten, was sich hinter dem Namen Spaßmix verbirgt. Dies macht zwei Dinge deutlich:

1. Der Informationsfluss bzw. die Bereitschaft, sich zu informieren, könnten meines Erachtens erheblich verbessert werden.
2. Die Bereitstellung von Informationen und deren Verbreitung bedürfen ebenfalls einer Verbesserung.

Der Beginn der „Humorbewegung“ im Hegau-Jugendwerk geht auf die Fortbildung „Humor in der Therapie“ von Hans-Georg Lauer im Frühjahr 1998 zurück, welche Interesse bei einigen Mitarbeitern geweckt hat und woraus letztendlich das Projekt Spaßmix entstanden ist. Inzwischen gab eine weitere interne Fortbildung vom Spaßmix-Team im Rahmen von INTERFO⁵⁴ zum Thema „Spaßmix und die Gelotologie, mit: Dr. h.c.⁵⁵ Kaspar Kasperle, Märchen Tante, Jong Leure und OGI Ogile. Zum Thema Humor gab Hans-Georg Lauer des weiteren Fortbildungen an den Krankenpflegeschulen in Singen und Konstanz. Eine Aufwertung weiterer Fortbildungen und Workshops zu diesem Thema wäre sicherlich eine Videodokumentation des Spaßmix-Projekts und der Clownvisiten bzw. der Projekte der Spaßmixgruppe generell.

Ein weiterer Schritt stellt dieses Heft dar. Des weiteren erscheint das Spaßmix-Programm in der PATZ⁵⁶ und MAZ⁵⁷. Gerade in diesen drei genannten Organen (Schriftenreihe, PATZ, MAZ) kann die Informationsmöglichkeit der Mitarbeiter und Rehabilitanden noch verbessert werden, und somit die interne Bekanntmachung

der „Humoraktivitäten“ verstärkt werden. Artikel über das Spaßmix-Projekt, die Clownvisiten und die Compagnia Artistica in der PATZ und MAZ (wie beispielsweise der Artikel „Rote Nasen und Pflegeplanung – Bezugspersonentreffen auf dem „Hegaublick“ in der Ausgabe 2☺☺1/2) wären sinnvoll und notwendig für eine umfassende Information über die Hintergründe und Ziele dieser Projekte.

Für eine externe Bekanntmachung der „Humoraktivitäten“ des Hegau-Jugendwerks und damit auch indirekt des Hegau-Jugendwerks selbst eignen sich u.a. Auftritte wie bei der Jubiläumsveranstaltung des DPWV (Deutscher Paritätä-

⁵⁴ INTERFO ist eine regelmäßige, interne Fortbildungsmöglichkeit des Hegau-Jugendwerks (jeden letzten Dienstag im Monat von 12.30 bis 13.25 Uhr), in dessen Rahmen Mitarbeiter für interessierte Mitarbeiter und Rehabilitanden über verschiedene Themen und Bereiche referieren.

⁵⁵ h.c., honoris causa (ehrenhalber) in diesem Zusammenhang als humoris causa (spaßes halber) benutzt.

⁵⁶ Die PATZ ist die Patientenzeitschrift von Patienten des Reha-Zentrums Hegau-Jugendwerk und erscheint vierteljährlich - es ist eine Zeitschrift von Patienten für Patienten und Mitarbeiter.

⁵⁷ Die MAZ (MitArbeiterZeitschrift) ist die Zeitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitsverbundes Hegau (Hegau-Jugendwerk und Hegau-Klinikum) - es ist eine Zeitschrift von Mitarbeitern für Mitarbeiter.

scher Wohlfahrtsverband) im März 2009 oder Vorführungen bei der Landesgartenschau 2009 in Singen. Bei solchen Aktivitäten (aber auch bei internen, wie z.B. bei Projekttagen) wären ansprechend gestaltete Stellwände und Faltblätter eine sehr gute Möglichkeit, kleine wie große Leute und Mitarbeiter über die „Humoraktivitäten“ im Hegau-Jugendwerk zu informieren.

Ein Beitrag über das Spaßmix-Projekt des Hegau-Jugendwerks erschien im Newsletter September 2009 der Gesellschaft HumorCare⁵⁸; desweiteren erfolgte ein Beitrag über das Humorkonzept des Hegau-Jugendwerks (Spaßmix, Spaßmixgruppe, Clown-Doktoren) im Gesundheitsmagazin „regioMED“ für die Region Bodensee und Oberschwaben; weitere Artikel in diesen oder ähnlichen Organen sind geplant.

Insgesamt stellt die Präsenz in der Presse, insbesondere in der Region aber auch darüber hinaus, einen wichtigen Teil der Öffentlichkeitsarbeit dar und sollte weiterverfolgt und intensiviert werden.

Eine weitere überlegenswerte wie attraktive Darstellungs- und Informationsmöglichkeit besteht im Internet über die Homepage des Hegau-Jugendwerks.

3.3. Ideen/Anregungen für neue Projekte/Aktivitäten von Humor im Hegau-Jugendwerk

Wenn man sich die bestehenden Humor-Projekte im Hegau-Jugendwerk genauer betrachtet, ist festzustellen, dass sich diese Aktivitäten mit Ausnahme der August Wiese auf das Kinderhaus und die Abteilungen Frühmobilisation und Frührehabilitation konzentrieren. Die Zielsetzung sollte von daher lauten, eine **„flächendeckende“ Versorgung mit Humor, Spaß und Lachen** sicherzustellen.

Compagnia Artistica kann in gewissem Sinn, die August Wiese je nach Thema der der Aktion ganz bestimmt, bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Allgemeinen Rehabilitation „eingesetzt“ werden. Das Spaßmix-Programm eignet sich in der bestehenden Form sicherlich nicht, da es auf Kinder abgestimmt ist; Clownvisiten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bettenhäusern der Allgemeinen Rehabilitation eignen sich nur bedingt. Rehabilitanden in dieser Altersspanne stellen meines Erachtens den am „schwierigsten“ erreichbaren und zu versorgenden Personenkreis dar.

⁵⁸ HumorCare, Gesellschaft zur Förderung von Humor in Therapie, Pflege und Beratung, Zürich. HumorCare fördert international die wissenschaftlich orientierte Anwendung von Humor in klinischen, psychosozialen, pädagogischen und beratenden Berufen sowie in den entsprechenden Institutionen.

Gut vorstellbar, insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene, wären meines Erachtens **Kabarett-, Video- und Theatergruppen** mit „lächerlichen“ Schwerpunkten; dies bestätigen auch positive Erfahrungen aus zurückliegenden Projekten des Sozialpädagogischen Dienstes, wie z.B. einer Videogruppe, welche Werbespots nach eigenen Vorstellungen und Ideen stark überzogen nachgespielt und aufgenommen hat, und deren Videoclips bei der Weihnachtsfeier präsentiert wurden. Ein anderes Beispiel stellt das Filmen der von Rehabilitanden durchgeführten Interviews zum Thema Rauchen, und deren Vorführung im Rahmen der jährlich stattfindenden Gesundheitswoche dar - es wurde sehr viel gelacht (bei diesem doch ernsten Thema), sowohl während den „Dreharbeiten“ als auch beim Vorführen des Films und stellte überdies einen gelungenen Einstieg in eine anschließende Diskussion über die Beweggründe des Rauchens dar. Ein weiteres Beispiel stellt die Aufführung eines lustigen Theaterstückes („Ein Münchner im Himmel“) bei einer Weihnachtsfeier dar. Dies brachte sowohl den Akteuren (bei den Proben und der Aufführung) als auch den Zuschauern viel Spaß.

Hierbei ist allerdings anzumerken, dass auch in diesen Bereichen die Regelmäßigkeit und Kontinuität des Angebotes sehr wichtig ist, um damit auch in diesem Rahmen die entstehenden Gruppenprozesse, wie z.B. soziales Lernen (Toleranz, Rücksichtnahme unter anderem) fördern zu können (wie bei allen anderen Gruppenangeboten auch), jedoch ohne, dass diese Aspekte im Vordergrund stehen.

Gerade bei Video- oder Theatergruppen wäre meines Erachtens ein aktueller Bezug, wie z.B. das Nachspielen von Serien wie „Marienhof“, „Lindenstraße“, „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“ oder eine Quiz-Show (beispielsweise „Wer wird Millionär“ mit besonders „lächerlichen“ Fragen) besonders attraktiv. Gespielte Witze, wie bei „Sketchup“ oder „Didi Hallervorden“, wären ebenfalls denkbar. Eine weitere Variante würde das Nachspielen von aktuellem Geschehen und „Vorfällen“ im jeweiligen Haus (Patientenversammlung, Case-Management-Sitzung, Situationen mit anderen Patienten oder Therapeuten und Personal) darstellen - dies kann eine sehr gute Form der Verarbeitung der eigenen Situation sein (Humor schafft Distanz), ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, da dies von den Inhalten der „Drehbücher“ (z.B. persönliche Abrechnung) abhängig ist und somit dementsprechend zu entscheiden ist.

Dieses Nachspielen in überzeichneter Form, das Übertreiben und Parodieren von Situationen und „Idolen“ (hier gehören natürlich auch aktuelle Musikgruppen und –richtungen dazu) stellt in meinen Augen eine Form von Humor und Spaß dar, welche Jugendliche und junge Erwachsene anspricht.

Ein Karikaturskurs (eventuell in Zusammenarbeit mit der Kunsttherapie) mit Selbst-

portraits, Portraits von Mitpatienten oder Personal und einer abschließenden Präsentation wäre ebenfalls vorstellbar.

Generell ist anzumerken, dass die Durchführung und Förderung von Projekten in diesem Bereich durchaus in das Aufgabenfeld des Sozialpädagogischen Dienstes gehören. Neben den schon erwähnten positiven Auswirkungen von Humor, Lachen und Spaß können dadurch auch Komponenten im Sozialverhalten in der Gruppe gefördert werden und das Selbstvertrauen der Rehabilitanden (Beitrag zum positiven Selbstkonzept) durch solche zusätzlichen Möglichkeiten und erlangten Kompetenzen unterstützt und gestärkt werden. Dabei sind natürlich die zeitlichen Möglichkeiten und vorhandenen Kompetenzen der Mitarbeiter auf diesen Gebieten zu berücksichtigen. Eine Abhilfe wäre zum einen die Möglichkeit, in anderen Arbeitsbereichen das bestehende Potential kompetenter, kreativer Mitarbeiter „anzuzapfen“, oder „Profis“ von außen für ein solches Projekt zu engagieren.

Humortafeln würden eine geeignete Möglichkeit darstellen, die Rehabilitanden, Eltern und Angehörigen sowie Mitarbeiter einerseits mit aktuellen Humornachrichten und -terminen (HumorNews) zu informieren, und andererseits mit kompakten Beiträgen über Hintergründe und Ziele bekanntzumachen. Solche Humortafeln würden insgesamt eine Plattform bzgl. Humor, Spaß, Lachen und Lebensfreude bieten für:

- ◆ Termine über Aktionen im und vom Hegau-Jugendwerk (z.B. Spaßmix-Programm, Auftritte von Compagnia Artistica, externe Auftritte usw.)
- ◆ Termine über Veranstaltungen in der Region (z.B. Kabarett, Circus usw.)
- ◆ Lustige Begebenheiten (eigene Anekdoten) im Hegau-Jugendwerk
- ◆ Witze, lustige Sprüche, Poster, Wortspielereien
- ◆ „Humorweisheiten“, „sinnige“ Sprüche (siehe Anhang)
- ◆ Fachliche Beiträge

„**Witzwege**“ in den (teilweise) kahlen Gängen und Fluren der einzelnen Bettenhäuser/Abteilungen und/oder im Freizeithaus mit wöchentlich/monatlich wechselnden Witzen, lustigen Sprüchen, Postern, Wortspielereien in Eigenregie der Rehabilitanden und einer Prämierung der besten Witze (ein Witz extra als Preis), wäre wiederum ein kleines Stück „**Weg**“ weg vom Ernst und hin zu einem witzigen Stückchen **Weg** zum Lachen oder zumindest Schmunzeln - falls dies alleine nicht genügen sollte, könnte man eine geführte „Witzwanderung“ mit einem geschulten „Witzführer“ anbieten. Diese wechselnden Witze, Sprüche, und ähnliches wären auch die Grundlage für eine „**Humor- oder Witzzeitung**“, welche als Beilage in die PATZ oder MAZ integriert werden könnte.

Einen „**Humor- oder Spaßtag**“ mit einem Motto (z.B. **ver-rückt**, hier läuft alles verquer und nichts normal) eventuell integriert als „Humor- oder Spaßzelt“ im Rahmen eines Sommerfestes oder der Projektstage (bei diesem Anlass könnte man z.B. einen Witzweg einweihen, welcher u.a. mit Informationen zu den „Humoraktivitäten“ des Hegau-Jugendwerks bestückt ist), wäre eine hervorragende Möglichkeit, sämtliche Projekte zu präsentieren und einem relativ großen Publikum (Besuchern und Mitarbeitern) bei einer guten Werbung zugänglich zu machen und zu informieren. Als zusätzliches „highlight“ wären ein Kabarettist (aus der Region) oder Vergleichbares durchaus denkbar.

Für all diese „Humoraktivitäten und -Projekte“ braucht es Muße, Inspiration und Zeit für neue Ideen. Ein solcher Ort könnte eine Art „**Humorbibliothek**“ oder „**Humorzimmer**“ sein mit Fachliteratur, neuesten Informationen, „Humormaterial“ (z.B. entsprechende Filme, Requisiten zum Ausprobieren und Ähnliches) für alle Beteiligten und natürlich auch interessierten Personen.

3.4. Zusammenfassung

In der Neurologischen Rehabilitation erfolgt eine „Auseinandersetzung“ mit Schädigungen und Erkrankungen des Gehirns oder des zentralen Nervensystems, welche mitunter zu schweren Behinderungen und Beeinträchtigungen im körperlichen, seelischen und geistigen Bereich sowie zu Besonderheiten im Verhalten führen können. In den Abteilungen Frührehabilitation, Frühmobilisation und Allgemeine Rehabilitation des Hegau-Jugendwerks versuchen verschiedene Berufsgruppen in einem interdisziplinären Team, den jeweiligen Bedürfnissen der Rehabilitanden abhängig von deren Grad der Beeinträchtigung, Entwicklungsstand und Alter gerecht zu werden.

Die Schwere und Ernsthaftigkeit der Beeinträchtigungen schließen Humor jedoch nicht aus! Im Gegenteil, gerade in einer schwierigen Lebensphase können Humor, Lachen, Spaß und Lebensfreude eine große Hilfe und ein geeignetes Mittel sein, um Lebenskrisen zu verarbeiten und zu bewältigen - wohl „dosiert“, mit viel Einfühlungsvermögen und einem hohen Maß an Sensibilität und Flexibilität.

Die dargestellten Anwendungsmöglichkeiten und deren Erfolg zeigen sowohl Notwendiges und Mögliches als auch zukünftig Denkbares, das sich gegebenenfalls

realisieren ließe, auf.

Das **Spaßmix-Programm** hat sich zu einem festen, verlässlichen Angebot für die Kinder des Kinderhauses, die Kinder und Jugendlichen der Frührehabilitation/Frühmobilisation, deren Eltern und Angehörigen sowie Mitarbeiter der entsprechenden Abteilungen entwickelt - **Dienstag ist Spaßmixtag!** und ist inzwischen aus dem Kinderhaus nicht mehr „wegzudenken“.

Dieses Ziel eines verlässlichen, kontinuierlichen Angebotes wurde auch für die **Clownvisiten** in den Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation realisiert - die durchweg positive Resonanz der Rehabilitanden, deren Eltern und Angehörigen sowie der Mitarbeiter macht Mut und sorgt für die notwendige Motivation für Zukünftiges.

Die **Compagnia Artistica** eignet sich in **besonderer** Weise für **besondere** Anlässe wie z.B. Festlichkeiten oder Jubiläen. Darüber hinaus bietet die Anregung als Projekt „**Spaß auf Bestellung**“ eine interessante Variante und Möglichkeit, ein in diesem Sinne „festes“ Angebot für das Hegau-Jugendwerk zu etablieren.

Mit dem Sommerprojekt **August Wiese** gelang es, einen weiteren Farbtupfer in den Rehabilitationsalltag zu bringen, mit welchem insbesondere auch die jugendlichen Rehabilitanden angesprochen werden konnten.

Einmal im Monat etwas Besonderes und eine Bühne für alle, die sich angesprochen fühlen, um für alle anderen, die sich ansprechen lassen, wollen bietet das Projekt **Wadde Hadde Du Denn Da** in der Abteilung Frühmobilisation.

Dies alles setzt ein **engagiertes, kreatives Team**, eine für deren Ideen **offene Geschäftsführung** und die **Unterstützung des Personals** voraus, denn es „ist wichtig, dass die Mitarbeiter dies nicht als Störung des regulären Alltags, sondern als Bereicherung empfinden“⁵⁹; nur auf diesem Wege sind ein reibungsloser Ablauf und eine bestmögliche Versorgung im Sinne aller, insbesondere der Rehabilitanden, zu ermöglichen.

Die Frage „Humor in den verschiedenen therapeutischen Bereichen?“ bleibt im Team abschließend zu diskutieren und zu klären, wie am Beispiel der Clownvisiten dargestellt. Ein Clown bzw. Humor als **zusätzliche** Therapie sollte meines Erachtens nicht erfolgen; eine Integration **in** die Therapie (z.B. Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie) mit einer gewissen Zielsetzung bei „ausgesuchten“ Patienten wäre denkbar und bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Versuch wert. Die derzeitige Form von Spaßmix und den Clownvisiten als **therapieergänzendes Angebot und „Leistung“** ist meines Erachtens eine ideale Form für das Hegau-

⁵⁹ Bollinger 2000, S. 427-428.

Jugendwerk, mit der Option (zunächst versuchsweise), z.B. Clowns bei einer „geeigneten Problemstellung“ in die Therapie zu integrieren.

Es gilt, wie bereits geschehen und in verstärktem Maße vorstellbar, die vorhandenen kreativen Möglichkeiten und Potentiale der Mitarbeiter in den verschiedenen Arbeitsbereichen zu mobilisieren und zu gewinnen, und darüber hinaus die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Akzeptanz und Wirkung der bestehenden Projekte und Konzepte von Humor im Hegau-Jugendwerk, welche die Akteure vor allem im Anschluss an Darbietungen und Auftritte erfahren und beobachten können, ist beachtlich und macht Mut und (Vor-)Freude, Bestehendes auszubauen und zu verbessern und **Anregungen/Ideen** für neue Projekte und Aktivitäten zu verwirklichen. Dies gilt insbesondere für die **Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Allgemeinen Rehabilitation**, die momentan bzgl. regelmäßiger Humor-Projekte noch „unterversorgt“ sind.

Schulungen und Fortbildungen im Bereich Humor, welche der Verbesserung der erlangten Fähigkeiten und dem Erwerb neuer Kompetenzen dienen, aber auch den Austausch mit „Kollegen“ ermöglichen, sind ebenso von zentraler Bedeutung wie die **Öffentlichkeitsarbeit** im eigenen Sinn, aber auch indirekt im Sinne des Hegau-Jugendwerks.

Die Projekte im Bereich Kunst (ausführlich dargestellt in verschiedenen Beiträgen von Jörg Rinninsland, Sonderschullehrer an der Krankenhausschule, bzw. in der beim Verfasser erhältlichen Diplomarbeit) sind in diesem Zusammenhang als eigenständige Beiträge mit letztendlich teilweise gleichgesinnten und sich ergänzenden Zielen im Sinne der dargestellten „Humorbewegung“ im ganzheitlichen Rehabilitationskonzept des Hegau-Jugendwerk zu betrachten und zu verstehen.

4. Zusammenfassung/Ausblick

Humor ist abschließend nicht eindeutig definierbar und äußert sich in Abhängigkeit von der Umwelt und den Erfahrungen des Einzelnen individuell unterschiedlich. Humor hat sich im Verlauf der Diplomarbeit (beim Verfasser erhältlich), welche als Grundlage dieser Schriftenreihe diente, als umfassender Begriff herauskristallisiert und lässt sich bestenfalls umschreiben. So steht er zum einen für eine grundsätzliche Einstellung und Lebensphilosophie, welche sich in einer heiteren Gelassenheit (und damit der Möglichkeit, schwierige Lebenssituationen, Ereignisse distanziert zu betrachten) und Lebensfreude sowie einem positiven Lebensgefühl widerspiegelt.

Zum anderen steht Humor für Komisches oder Heiteres und ist Ausdruck von Freude, Spaß und Lachen; er zeigt sich aber auch in Form von Kreativität, Neugierde und Verspieltheit.

Humortheorien (hier nur in diesem Kapitel erwähnt, ausführlich in der Diplomarbeit in einem eigenen Kapitel behandelt) versuchen die Entstehung und die Funktionen, welche Humor erfüllt, zu erklären. Humor und insbesondere Lachen als mögliche Reaktion haben demnach einen befreienden, erleichternden Charakter, welcher sowohl physischer als auch psychischer Natur sein kann. Lachen kann aber auch aus einem Gefühl der Überlegenheit heraus oder als Aggression erklärt werden und diesbezüglich verbindend gegen Außenstehende wirken. Aufgrund übertriebener, paradoxer und überraschender Elemente, insbesondere bei einer Nichtübereinstimmung (Inkongruenz) mit etwas Logischem und Erwartetem, lassen sich beispielsweise Lachen über und mit Clowns erklären. Humor und Lachen haben verbindenden Charakter und beeinflussen die Interaktion in einer sozialen Gruppe positiv - gruppeninterne Normen werden durch Humor mitgeprägt.

Die positiven Auswirkungen von Lachen sind inzwischen auch in akademischen Kreisen unbestritten, wenngleich sie wissenschaftlich letztendlich (noch) nicht vollständig mess- und damit nachweisbar sind. So belegen dennoch etliche Studien sowie Erfahrungen und Beobachtungen aus der Praxis die sowohl körperlich als auch psychisch-emotional positiven Auswirkungen, welche sich ohne Zweifel auch auf die Atmosphäre, das Miteinander und letztendlich Motivation bzgl. einer Arbeitsstelle vorteilhaft bemerkbar machen können.

Insbesondere die Psychotherapie hat sich diese Erkenntnisse zunutze gemacht und Humor in ihrem Arbeitsbereich gezielt angewendet. In den in dieser Schriftenreihe nur zusammengefasst erwähnten therapeutischen Ansätzen (ausführlich in einem eigenen Kapitel in der Diplomarbeit) von Frankl (Logotherapie), Farrelly (Provokative Therapie) und Titze spielt der Humor eine zentrale Rolle. Alle Ansätze betonen die wohlwollende Grundhaltung und Persönlichkeit des Therapeuten (mitunter dessen Fähigkeit, auch über sich selbst lachen zu können) und können bemerkenswerte Erfolge aufweisen - mit Hilfe von Humor lassen sich Sinn- und Lebenskrisen aus der Distanz neu bewerten und können somit einen Einstellungswandel ermöglichen.

Die „Humorbewegung“ nimmt eine rasante Entwicklung, wie beispielsweise die ständig wachsenden Teilnehmerzahlen des seit 1996 jährlich stattfindenden Humor-Kongresses „Humor in der Therapie“ in Basel widerspiegeln. Außerhalb der

Therapie entstanden und entstehen immer mehr Konzepte und Projekte im Bereich des Gesundheitswesens, welche der Bedeutung von Humor, Lachen, Spaß und Lebensfreude in diesem Bereich versuchen gerecht zu werden.

Patch Adams, einer der Pioniere der „Humorbewegung“, spricht grundlegende Entwicklungen, Missstände und Möglichkeiten im Gesundheitswesen an. Anstelle vom Dienst am Menschen sei die Medizin zu einem Geschäft (Krankenkasse, „Kostenzusage“) geworden, in welchem Technik nicht mehr nur unterstützend, sondern dominant geworden sei. Misstrauen (beispielsweise aus Angst vor Prozessen wegen Kunstfehlern) überwiegen in seinen Augen, wo Vertrauen, Intimität und ein Miteinander am wichtigsten sind. Humor, Spaß und Lachen sind für Patch Adams Mittel gegen alle Krankheiten und gemeinsam mit Liebe die wichtigsten gleichwertigen Bestandteile für ein gesundes Leben. Diese Elemente sollen in dem sich im Aufbau befindlichen „Gesundheit!-Institut“ allen Menschen als aktiven Partnern im Gegensatz zu passiven „Konsumenten“ von überallher kostenlos zur Verfügung stehen.

Das beispielhaft erläuterte Humorkonzept der Clown Doktoren in Wiesbaden greift die Möglichkeiten des Clowns auf, welcher als Figur aus einer imaginären Traum- und Märchenwelt die „Sprache“ der Kinder spricht, und diese für eine gewisse Zeit in eine andere „Realität“ versetzt. Insbesondere für Kinder stellt der Clown eine wichtige Verbindung zur „Normalität“ dar, denn er bringt das Spiel in eine für Kinder gänzlich andere Welt (das Krankenhaus), in welcher die Geborgenheit der Familie und die vertraute Umgebung nicht mehr existieren. Die Clown Doktoren bringen eine „Dosis“ Spaß und Lachen ans Krankenbett und wollen damit die Ernsthaftigkeit eines Klinikaufenthaltes für Kinder etwas verringern und die gesamte medizinische Therapie unterstützen.

Das umfassende Modellprojekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“ an den Universitätskliniken Münster spannt den Bogen von Kunst über Humor zu Kultur im Allgemeinen und stellt damit den ganzheitlich zu verstehenden Aspekt in beispielhafter Art und Weise dar.

Das Modellprojekt entstand aufgrund der bekannten Nebenwirkungen eines Krankenhausaufenthaltes (z.B. unfreiwillige Passivität, ständige Konfrontation mit Krankheit und Behinderung, Mangel an Lebensfreude und positiv-kreativen Erfahrungen und mehr) und hat als Grundgedanken die Berücksichtigung der sowohl kranken Seiten als auch gesunden Anteile der Patienten. „Kultur-imPulse im Krankenhaus“ möchte Anregungen und Möglichkeiten bieten, die nun in höherem Maß vorhandene Zeit sinnvoll zu nutzen, das Krankenhaus als Lebensraum zurückzu-

gewinnen und bei der Krankheitsbewältigung eine mögliche Hilfe darstellen. Dabei betont Christian Heeck, Kulturreferent der Universitätskliniken Münster, die Wichtigkeit eines regelmäßigen, „standardisierten“ Angebotes.

Alle drei vorgestellten Konzepte/Projekte sprechen den Menschen als Ganzes und insbesondere die gesunden und intakten Anteile sowie Ressourcen der Patienten an. Zeit spielt dabei eine bedeutende Rolle, sei es Zeit für eine intime Arzt-Patient-Beziehung (Patch Adams), Zeit für das Spiel mit den Kindern (Clown Doktoren) oder Zeit zum Innehalten und eine Krankheit neu und sinngebend zu bewerten (Modellprojekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“).

Das Hegau-Jugendwerk verpflichtet sich als Neurologisches Krankenhaus und Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene der Zielsetzung einer umfassenden Rehabilitation im insbesondere medizinischen, aber auch schulischen, beruflichen und sozialen Bereich; es stellt somit eine Hilfe zur Wiedereingliederung in die Familie, in die Schule oder den Beruf und das soziale Umfeld dar. Die mitunter schwerwiegenden Schädigungen oder Erkrankungen des Gehirns oder des zentralen Nervensystems führen - zumindest zeitweise - zu körperlichen, seelischen und geistigen Beeinträchtigungen und auch Besonderheiten im Verhalten. Ein multiprofessionell zusammengesetztes und interdisziplinär arbeitendes Mitarbeiterteam versucht in den Abteilungen Frührehabilitation, Frühmobilisation und Allgemeine Rehabilitation, welche das Kinderhaus beinhaltet, den jeweiligen Bedürfnissen der Rehabilitanden abhängig von deren Grad der Beeinträchtigung, Entwicklungsstand und Alter gerecht zu werden.

Auch und gerade in schwierigen Lebensphasen bzw. Lebenskrisen sind Elemente wie Humor, Lachen, Spaß und Lebensfreude „anzubieten“, anzuwenden und gezielt zu fördern. Sie bieten eine Hilfe, den Blick für Momente von der Behinderung/Beeinträchtigung und Krankheit zu wenden, bringen Lebenswelt ein und können eine distanzierte Betrachtung der eigenen Situation, und damit eine Hilfe bei der Krankheitsbewältigung ermöglichen.

Wie verhält es sich nun mit oben angesprochenen Elementen und deren Anwendungsmöglichkeiten im Hegau-Jugendwerk? Einen ersten Eindruck von der Bedeutung von Humor, Lachen und Spaß der Mitarbeiter erhielt ich durch eine Umfrage unter sämtlichen Berufsgruppen des Hegau-Jugendwerks, welche „direkt“ mit Rehabilitanden arbeiten. Es stellte ebenfalls eine gute Gelegenheit dar, Anregungen diesbezüglich auszutauschen.

Das Spaßmix-Programm stellt das erste „Humor-Projekt“ im Hegau-Jugendwerk dar und ist mittlerweile zu einem festen Bestandteil im Kinderhaus geworden. Seit August 1998 ist **Dienstag Spaßmixtag!** Das Programm wird ausschließlich von engagierten, kreativen Mitarbeitern verschiedener Arbeitsbereiche des Hegau-Jugendwerks gestaltet und vom „Humorbeauftragten“ des Hegau-Jugendwerks, Hans-Georg Lauer, koordiniert. Das Ziel besteht darin, insbesondere den Kindern, aber auch deren Eltern und Angehörigen sowie Mitarbeitern eine zusätzliche Portion Lachen, Spaß und Lebensfreude in den Alltag zu bringen; es handelt sich um ein gruppenübergreifendes, verbindendes, freiwilliges und therapieergänzendes Angebot.

Die Clownvisiten in den Abteilungen Frührehabilitation und Frühmobilisation sind im Gegensatz zum Spaßmix-Projekt in erster Linie für einzelne Patienten und deren Angehörigen in deren Zimmer gedacht. Gerade in diesem sensiblen Abschnitt der Krankheitsphase stellen sie eine weitere, wichtige Möglichkeit der „Ansprache“ der Rehabilitanden dar und möchten ebenso wie das Spaßmix-Programm eine „Dosis“ Lachen, Spaß und Lebensfreude zu den Patienten, deren Eltern und Angehörigen sowie Mitarbeitern bringen.

Diesbezüglich erwies sich die Fragestellung des Clowns als Therapeuten oder „nur Spaßmacher“ (hier am Beispiel der Clownvisiten behandelt; allgemeiner formuliert stellt sich die Frage: Humor **in** den verschiedenen therapeutischen Bereichen oder in **therapieergänzender** Form?) als „kritischer“ Punkt. Eine Clownvisite wirkt in der Regel „therapeutisch“, der entscheidende Unterschied liegt meines Erachtens in der Absicht: freies Spiel mit offenem Ausgang oder konkrete Zielsetzung? Die Antwort auf diese Frage muss zum einen jeder Clown für sich beantworten und zum anderen die Einrichtung, welche den Rahmen bietet, aus ihrer Sicht heraus entscheiden. Meines Erachtens sind die Clownvisiten als therapieergänzendes Angebot (wie auch das Spaßmix-Projekt) im Hegau-Jugendwerk angebracht. Ein solches therapieergänzendes Angebot ist bzgl. dem Regeltherapieangebot in seiner Art als qualitativ gleichwertig und -wichtig zu betrachten und dementsprechend zu unterstützen. Es darf dabei jedoch zu keiner Konkurrenz im Sinne von Clownvisite **oder** Therapie kommen. Diese Frage darf sich so nicht stellen, denn sowohl Regeltherapie als auch Clownvisiten sind in angemessenem Rahmen sinnvoll, notwendig und ergänzen sich.

Compagnia Artistica als belebendes Element eignet sich für besondere kleine und große Anlässe (z.B. Jubiläen, Geburtstage). Darüber hinaus kann es als ein neues Projekt „Spaß auf Bestellung“, beispielsweise von Abteilungen für Rehabilitanden

oder Mitarbeiter bestellt, zu einem in diesem Sinne „festen“ Angebot des Hegau-Jugendwerks werden.

Mit dem jüngsten Projekt „August Wiese“ gelang es, an zentraler Stelle auf einer Wiese insbesondere die jugendlichen Rehabilitanden anzusprechen und einzubeziehen. In ungezwungener Atmosphäre boten Mitarbeiter und Rehabilitanden ihre Darbietungen an und bereicherten somit den Therapiealltag im Hegau-Jugendwerk.

„Wadde hadde du denn da“, diese Frage wird seit Juli 2011 in der Abteilung Frühmobilisation/Frührehabilitation mit großem Erfolg gestellt. Auch dieses Projekt betont die Gemeinsamkeit, die Neugier und den Spaß etwas zu probieren und darzustellen und stellt somit eine Möglichkeit dar, eine Portion Abwechslung und ein Stück Unbeschwertheit und Spaß in den Therapiealltag einzubringen.

Die Öffentlichkeitsarbeit („Stell Dir vor, es gibt was zu lachen und keiner kriegt's mit!“) ist von großer Bedeutung; sowohl die Information und „Aufklärung“ innerhalb des Hegau-Jugendwerks als auch die externe Bekanntmachung der Humor-Projekte. Dabei ist die gute Zusammenarbeit mit der für die Öffentlichkeitsarbeit des Hegau-Jugendwerks zuständigen Mitarbeitern noch zu verstärken. Die Information der örtlichen Presse, insbesondere mit aktuellen Projekten sowie eine Darstellung der Humor-Projekte über die Homepage des Hegau-Jugendwerks im Internet sowie der Entwurf eines Faltblattes über die Humoraktivitäten sind unter anderem Anregungen, welche aufgegriffen werden sollten.

Die schon erzielten Erfolge durch beispielsweise interne und externe Fortbildungen, diesen Beitrag in der Schriftenreihe des Hegau-Jugendwerks, Artikel in der regionalen Presse und auch überregionalen Medien, Informationen in der Patientenzeitung PATZ und Mitarbeiterzeitung MAZ, interne (insbesondere die Sommerfeste) und externe Auftritte (wie z.B. bei der Landesgartenschau 2011 in Singen) können und sollten noch ausgebaut werden und durch ausreichendes, kompaktes Informationsmaterial (z.B. Faltblatt, Videodokumentation) ergänzt werden.

Die Kunst-Projekte der Kunstwerkstatt oder die „junge Galerie“ im Hegau-Jugendwerk unter der Regie von Jörg Rinninsland (diesbezüglich lohnt sich auch ein Besuch von www.hegau-jugendwerk.de/artcafe) knüpfen an das umfassende Modellprojekt „Kultur-imPulse im Krankenhaus“ an den Universitätskliniken in Münster an. Es ist als ein eigenständiger Beitrag im ganzheitlichen Rehabilitationskonzept des Hegau-Jugendwerks zu betrachten mit letztendlich teilweise gleichge-

sinnten und sich ergänzenden Zielen bzgl. der „Humoraktivitäten“.

Die aufgezeigten Möglichkeiten, Humor, Lachen, Spaß und Lebensfreude im Hegau-Jugendwerk anzuwenden, zu fördern und auszubauen, sind sowohl kurz- als auch mittel- und langfristiger Natur.

Die Verbesserungsmöglichkeiten bzgl. des Spaßmix-Projekts (insbesondere regelmäßige Treffen) und den Clownvisiten (beispielsweise Verbesserungen im Ablauf der Visiten, weitere Fortbildungen) wären meiner Meinung nach relativ schnell zu realisieren. Von kurz- bis mittelfristigem Charakter sind die mögliche Ausweitung von Spaßmix-Aktivitäten auf das Hegau-Klinikum in Singen (wie beispielsweise beim diesjährigen Betriebsfest des Hegau-Klinikums) und insbesondere die Zusammenarbeit und der Austausch mit den im Hegau-Klinikum tätigen Clowns.

Im Fokus der Humoraktivitäten im Hegau-Jugendwerk sollte die „Versorgung“ der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bettenhäusern der Allgemeinen Rehabilitation sein, da dieser Bereich bzgl. eines regelmäßigen, kontinuierlichen Angebotes, im Gegensatz zum Kinderhaus und den Abteilungen Frühmobilisation und Frührehabilitation, noch „unterversorgt“ ist. Geeignet wären in diesem Bereich Kabarett-, Video- oder Theatergruppen eventuell unter Hinzuziehung von „Profis“ von außen.

Als fortlaufenden Prozess ist die Einbeziehung des großen, vorhandenen, kreativen Potentials unter den Mitarbeitern des Hegau-Jugendwerks (und gegebenenfalls in absehbarer Zeit des Hegau-Klinikums⁶⁰) zu betrachten. Insbesondere die Qualität und letztendlich auch die Quantität der bestehenden und zukünftigen Humor-Projekte steigt mit neuen Ideen und Impulsen. „Profis“ von außen sollten nur dann einbezogen werden, wenn die Möglichkeiten im Hegau-Jugendwerk ausgeschöpft sind. Diesbezüglich braucht es Zeit: Zeit für die Organisation und Koordination der Humor-Projekte und Zeit, um gezielt beispielsweise neue Angebote fundiert vorzubereiten. Von daher ist meines Erachtens als mittel- bis langfristiges Ziel eine Verankerung von Humor-Projekten im ganzheitlichen Rehabilitationskonzept des Hegau-Jugendwerks mit einem klar umrissenem Aufgabenbereich erforderlich, d.h. einer Festlegung, **wer in welchem Umfang** (z.B. eine 50%-Stelle für Humor-Projekte im Hegau-Jugendwerk) zuständig ist. Ansonsten besteht die Gefahr, dass alles mehr oder weniger dem Zufall und dem überdurchschnittlichen Engagement

⁶⁰ Seit 1999 ist das Hegau-Jugendwerk als Gesellschaft im Gesundheitsverbund Hegau integriert. Das Hegau-Klinikum in Singen und der Trägerverein Jugendwerk Gailingen e.V. bilden die Gesellschafter des Hegau-Jugendwerks.

einer Gruppe von Mitarbeitern (und diesbezüglich der Gefahr, sich zu „verzetteln“) überlassen bleibt.

Bzgl. der Finanzierung von Humor-Projekten (insbesondere der Clownvisiten) könnte mittel- bis langfristig eine Kostenübernahme als Regelleistung der Krankenkassen (vergleichbar mit Großbritannien, Frankreich, Belgien und den Niederlanden) auch in Deutschland in Betracht kommen. In diesem Fall wäre es von Vorteil, schon ein etabliertes, regelmäßiges Angebot vorweisen zu können. Dies wiederum setzt Fortbildungen im Bereich Humor, welche weiterhin unterstützt und gefördert werden sollten, bzw. eine Befürwortung von Clowns- oder Fortbildungen für interessierte und engagierte Mitarbeiter voraus.

Hat nun der Leser im Laufe dieser Schrift nicht gelacht oder zumindest geschmunzelt, wäre - wenn erwünscht - Abhilfe in Form von Humorfortbildungen eine Möglichkeit. Oder hat der Leser vielleicht keinen Humor? Aber gibt es denn überhaupt humorlose Menschen? Meines Erachtens nicht, denn:

„HUMORIS HUMANUM EST!“

- auch und gerade in Einrichtungen des Gesundheitswesens (q.e.d.⁶¹)

Humorweisheiten

*„Als ich jung war, habe ich vergessen zu lachen.
Erst später, als ich meine Augen öffnete und die
Wirklichkeit erblickte, begann ich zu lachen
und habe seither nicht mehr aufgehört.“*
(Sören Kierkegaard, aus Titze 1995 b, S. 238)

„Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln.“
(Hermann Hesse)

„Ein Clown ist wie ein Aspirin. Er wirkt nur doppelt so schnell!“
(Groucho Marx)

*„Die Phantasie tröstet die Menschen über das hinweg, was sie nicht sein können,
und der Humor über das, was sie tatsächlich sind.“*
(Albert Camus)

⁶¹ q.e.d., quod erat demonstrandum (was zu beweisen war).

*„Ich würde sogar so weit gehen und die vier Elemente um ein fünftes erweitern:
um den Humor.“*
(Dimitri)

*„Vielleicht kommen wir nur zu einem einzigen
wichtigen Zweck auf diesen Planeten: um einen
unheimlichen Sinn für Humor zu entwickeln.
Vielleicht liegt im Lachen der Schlüssel, der uns
endlich die Tür zum Glück aufschließt.“*
(Dan Millman, aus Titze 1995 b, S. 327)

*„Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr
Ihren Charakter als durch das,
was Sie lächerlich finden.“*
(J.W. von Goethe)

*„Die Fähigkeit zu lächeln ist eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale von
Mensch und Tier.“*
(Liz Hodgkinson, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 23)

*„Lächerlich zu erscheinen ist so ziemlich das Schlimmste, was einem sogenannten
ernsten Menschen passieren kann. Aber komisch, gerade der ist dieser Gefahr
weit mehr ausgesetzt als der sich heiter Gebende.“*
(Werner Finck, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 41)

„Lachen Sie zuerst über sich selbst - bevor es andere tun können!“
(Elsa Maxwell, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 55)

*„Humor kann die bitteren Pillen, die Patienten manchmal in der Therapie schlucken
müssen, versüßen. Er kann einige der harten psychologischen Lektionen, die ver-
daut und assimiliert werden müssen, weicher und schmackhafter machen.“*
(Farrelly & Brandsma, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 97)

„Humor ist, auch bei depressiver Grundstimmung lachen oder lächeln zu können.“
(aus Titze/Eschenröder 1998, S. 139)

„Humor ist das wirksamste Elixier gegen Trübsinn.“
(aus Titze/Eschenröder 1998, S. 142)

*„Tragik und Humor sind ja keine Gegensätze oder sind vielmehr nur darum Ge-
gensätze, weil die eine den anderen so unerbittlich fordert.“*
(Hermann Hesse, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 147)

„Der echte Humor ist der Feind von unechtem Ernst.“
(Willy Reichert)

„Witz liegt auf der Zunge, Humor im Herzen.“
(Carlos von Tschudi)

„Humor ist der Schwimmgürtel auf dem Strom des Lebens.“
(Wilhelm Raabe)

„Der Humor ist eine Eigenschaft des Herzens - wie die Liebe. Es gibt Menschen, die nicht lieben können; wahrscheinlich sind es dieselben, die keinen Humor haben.“
(Rudolf G. Binding)

„Der Witz ist die letzte Waffe der Wehrlosen.“
(Sigmund Freud)

„Der Patient soll lernen, der Angst ins Gesicht zu sehen, ja, ihr ins Gesicht zu lachen. Hierzu bedarf es eines Mutes zur Lächerlichkeit.“
(Viktor Frankl)

„Jede Angst hat ihren Gegenspieler, nämlich den Humor.“
(Viktor Frankl)

„Nichts ist mehr geeignet, Distanz zu schaffen, als der Humor.“
(Viktor Frankl)

„Nur der Mensch leidet so qualvoll in seiner Welt, dass er gezwungen war, das Lachen zu erfinden.“
(F. Nietzsche, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 17)

„Jeder Tag, an dem du nicht lächelst ist ein verlorener Tag.“
(Charles Chaplin, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 162)

„Der Humor sorgt dafür, dass die Bösartigkeit des Lebens uns nicht ganz und gar überwältigt.“
(Charles Chaplin, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 173)

„Humor ist ein wichtiges Element in unserem Alltag.“ (Aus einem Klinikleitbild)

„Achtung! Humor kann ihrer Krankheit schaden.“ (Schild in einer Klinik??)

„Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute; seht euch doch an, was uns die normalen gebracht haben.“
(G.B. Shaw, aus Heeck 1997, S. 118)

„Ein Lächeln kostet weniger als elektrischer Strom und gibt viel mehr Licht.“
(Verfasser unbekannt)

„Humor ist der Versuch, sich selbst nicht ununterbrochen wichtig zu nehmen.“
(Verfasser unbekannt)

„Humor ist die Lust zu lachen, wenn einem zum Heulen ist.“ (Werner Finck)

„Lächeln ist die eleganteste Art, seinem Gegner die Zähne zu zeigen.“
(Verfasser unbekannt)

„Der Moralist beklagt, dass die Menschen nicht so sind, wie sie sein sollten. Der Humorist freut sich, dass die Menschen nicht so sind, wie sie von sich behaupten.“
(Verfasser unbekannt)

„Nichts ist so ungewiss und so wenig genau umrissen wie unsere Anschauung über den Humor.“
(Henry Fielding, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 37)

„Der Humor ist eine verbale Waffe aus dem Arsenal der sozialen Verkehrsformen, die die Funktion hat, Ungleichheiten in bezug auf Kaste, Klasse, Rasse und Geschlecht aufrechtzuerhalten.“
(Kramarac & Treichler, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 39)

„Wo liegt Euer Lächeln begraben?“ (Verfasser unbekannt)

„Wer zuletzt lacht, stirbt wenigstens fröhlich!“ (Verfasser unbekannt)

*„Hanswürsten trifft man weit und breit
Humor ist mehr als Heiterkeit.“*
(Eugen Roth, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 42)

„Wenn das Lachen als Spott und Satire mobilisiert wird, stellt es immer eine starke soziale Kraft dar.“
(Raymond A. Moody, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 48)

„Wenn wir frustriert werden oder erschöpft sind, können wir entweder weinen oder lachen. Ich persönlich ziehe das Lachen vor, weil ich mir hinterher nicht die Nase putzen muss.“
(Kurt Vonnegut, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 164)

„Humor ist Erkenntnis der Grenze, verbunden mit grenzenloser Erkenntnis.“
(Gerhard Hauptmann)

„Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt.“
(Joachim Ringelnatz)

„Der Clown hat eine Verbindung zum Geistigen, Unschuldigen, Göttlichen.“
(Dimitri)

„Der Lebenszweck des Arztes besteht darin, den Patienten zu unterhalten, während die Krankheit ihren Lauf nimmt.“
(Voltaire)

„Das Lachen ist eine befreiende Korrektur von Schamgefühlen. Sobald der Patient lachen kann, ist er frei von Scham.“
(Helen B. Lewis, aus Titze 1995 b, S. 286)

„Die Fähigkeit zu lachen trug ihr Teil dazu bei, eine sinnlose Lebenssituation zu bewältigen und sie erträglich zu machen.“ (Edith Eger, ehem. KZ-Häftling)

„Am allervernünftigsten ist es, nicht allzu vernünftig sein zu wollen.“
(Viktor Frankl, aus Titze 1995 b, S. 254)

„Zehnmal musst du lachen am Tage und heiter sein, sonst stört dich der Magen in der Nacht, dieser Vater der Trübsal.“
(F. Nietzsche, Zarathustra)

„1AME, VERZWEIFELTE: SEID 3ST UND L8! ES WIRD H11EN.“
(aus GEO, 1997, 8, S. 8)

„Lache und die Welt lacht mit dir, weine, und du weinst allein.“
(Amerikanisches Sprichwort, aus GEO, 1997, 8, S. 16)

„Es lachen nicht alle, die das Maul breitmachen“
(Demokrit, aus GEO, 1997, 8, S. 24)

„Frohes Gemüt kann Schnee in Feuer verwandeln.“
(Spanisches Sprichwort, aus GEO, 1997, 8, S. 29)

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ (Otto Julius Bierbaum)

„In dubio pro libido - Im Zweifel für den Spaß.“ (Verfasser unbekannt)

„Wer zuletzt lacht, hat es nicht eher begriffen.“ (Verfasser unbekannt)

„Aber vielleicht sollte man die Welt einfach ihrer Dummheit überlassen und sich einen schönen Tag machen.“ (Verfasser unbekannt)

„Beginne Deinen Tag mit einem Lächeln.“ (Verfasser unbekannt)

„Fällt Dir das Lachen einmal schwer, probiere ein bisschen, einen Clown nachzumachen, der in seinem Herzen weint und dennoch lachend für ein Kind auf der Geige spielt, um so von den Tränen seines Herzens geheilt zu werden.“
(Verfasser unbekannt)

*„Der Humor ist das umgekehrt Erhabene. Es gibt für ihn keine einzelne Torheit, keine Toren, sondern **nur** Torheit und eine tolle Welt. Er hebt keine einzelne Narrheit heraus, sondern erniedrigt das Grosse, um ihm das Kleine, und erhöht das Kleine, um ihm das Grosse an die Seite zu setzen und so **beide** zu vernichten, weil vor der Unendlichkeit alles gleich ist und nichts.“*
(Jean Paul)

„Das Lachen ist die Schwäche, die Hinfälligkeit und Verderbtheit unseres Fleisches. Es ist die Kurzweil des Bauern, die Ausschweifung des Betrunkenen, auch die Kirche in ihrer Weisheit hat den Moment des Festes gestattet, den Karneval und die Jahrmärktebelustigung, jene zeitlich begrenzte Verunreinigung zur Abfuhr der schlechten Säfte und zur Ablenkung von anderen Begierden, anderem Trachten (...). Aber so bleibt das Lachen etwas Niedriges und Gemeines, ein Schutz für das einfache Volk, ein entweihtes Mysterium für die Plebs.“
(aus: Umberto Eco, Der Name der Rose; zitiert aus Kölner Stadtanzeiger 4./5. März 2000)

„Meßgewänder sind das Kostüm der Narren am Himmlischen Hof.“
(A. Bierce)

„Ein gewöhnlicher Kopf wagt selten etwas Kindisches.“
(Jean Paul, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 26)

„Lachen und Lächeln sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann.“
(Christian Morgenstern)

„Ein armer Mann - der nicht selber lachen kann.“
(Christian Morgenstern, aus Titze/Eschenröder 1998, S. 46)

„Das Leben ist zu wichtig, um ernst genommen zu werden.“
(Oscar Wilde)

„Als Gott lachte, entstanden sieben Götter, welche fortan die Welt regierten. Als Gott in Gelächter ausbrach, erschien das Licht, beim zweiten Gelächter erschien das Wasser, und als er lachte den siebten Tag, erschien die Seele.“
(aus Afrika)

Literaturverzeichnis

Adams, P., 1997: Gesundheit. Zwölf & Zwölf-Verlag Oberursel.

Bemmann, H., 1983: Stein und Flöte und das ist noch nicht alles. Edition Weitbrecht in K. Thienmanns-Verlag, Stuttgart.

Berger, P.L., 1998: Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung. Walter de Gruyter Berlin, New York.

Bischofberger, I., 1998: Humor als Pflegekonzept. In: NOVA (29. Jg.) 1998, 3, S. 6-10.

Bischofberger, I., 1999: Ein Pflegekonzept „Humor“. In: DIE SCHWESTER/DER PFLEGER (38. Jg.) 1999, 8, S. 634-636.

Bollinger, R., 2000: Eine Dosis Fröhlichkeit. In: KRANKENHAUS UMSCHAU 2000, 5, S. 426-430.

Brockhaus, 1997²⁰: Band 10. Leipzig/Mannheim.

- Brühler, 1999:** Lachen ist die beste Medizin. Der Clown als Therapeut, 1999, 3, S. 6. Brühler. Die Ersatzkasse. Das Magazin.
- Die Clown Doktoren e.V. o.J.:** Geschichte und Konzept des Clown Doctoring. Selbstverlag Wiesbaden.
- Dimitri ,1997²:** Humor. Gespräche über die Komik, das Lachen und den Narren. Verlag am Goetheanum Dornach.
- Duden Fremdwörterbuch, 1990⁵:** Band 5. Dudenverlag Mannheim/Wien/Zürich.
- Eibl-Eibesfeldt, I., 1967:** Grundriss der Vergleichenden Verhaltensforschung. Piper-Verlag München.
- Farrelly, F./Brandsma, J. M., 1986:** Provokative Therapie. Springer-Verlag Berlin/Heidelberg.
- Fernandez, L., 1997:** Humor für die Seele: Die Clown Doktoren in deutschen Krankenhäusern. In: VOGT-HILLMANN, M./BURR W. (Hrsg.), Kinderleichte Lösungen. Lösungsorientierte Kindertherapie, Borgmann-Verlag Dortmund, S.87-101
- Fischer, K. ,1999:** Heute schon gelacht? Über die Wirkungsweise und den Einsatz von Humor; unveröffentlichte Diplomarbeit an der Fachhochschule Wiesbaden, Fachbereich Sozialwesen.
- Fondation Theodora, o.J.:** Es war einmal die Theodora-Stiftung. Werbebroschüre. Avenue des Baumettes 23, CH-1020 Renens 1-VD.
- Frankl, V., 1963:** Man's Search for Meaning: An Introduction to Logotherapie. New York.
- Frankl, V., 1987:** Logotherapie und Existenzanalyse. Piper-Verlag München.
- Fried, A./Keller J., 1996:** Faszination Clown. Düsseldorf.
- Frisch, M., 1998:** Fragebogen. Frankfurt.
- Fry, W., 2000:** Humor lehrt uns immer etwas Neues. In: PSYCHOLOGIE HEUTE (27. Jg.) 2000, 1, S. 67-69.
- G+G (3. Jg.), 2000:** Medizinclown Dr. Petra Klapps. Ihr Rezept ist die rote Nase, 2000, 5, S. 36-43. G+G Gesundheit und Gesellschaft. Das AOK-Forum für Politik, Praxis und Wissenschaft.
- Gloor, K., 1997:** Dr. Clown - Mit dem Clown-Doktor auf Visite im Kinderspital. Schweizer Fernsehen.
- Gruntz-Stoll, J./Thommen, B., 1997:** Einfach verflixt, verflixt einfach. Dortmund.
- Gruntz-Stoll, J., 1994:** Probleme mit Problemen. Dortmund.
- Gruntz-Stoll, J., 2001:** Ernsthaft humorvoll. B. Heilbrunn.
- Heeck, Ch., 1997:** Kunst und Kultur im Krankenhaus: Gedanken und Erfahrungen zur Rückgewinnung des Krankenhauses als Lebensraum für Menschen. LIT-Verlag Münster.
- Heeck, Ch./Wiesmann, A. ,1998:** „Kultur imPulse“ im Krankenhaus 1993-1998.

Hintergründe, Erfahrungen, Perspektiven. Universitätskliniken Münster.

Hirsch, E.C., 1987: Der Witzableiter. Hoffmann und Campe-Verlag Hamburg.

Hirsch, R.D., 1998: Von der anonymen grauen Institution zum bunten Gesundheitszentrum. In: NOVA (29. Jg.) 1998, 3, S. 11-13.

Höfner, E./Schachtner, H.-U., 1997: Das wäre doch gelacht! Humor und Provokation in der Therapie. Rowohlt-Verlag Reinbek bei Hamburg.

Jugendwerk Gailingen e.V., 1990: Konzeption des Sozialpädagogischen Dienstes des Neurologischen Rehabilitationskrankenhauses für Kinder und Jugendliche Jugendwerk Gailingen e.V.

Jugendwerk Gailingen e.V., 1998: ... gute aussichten. Informationsbroschüre des Neurologischen Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Jugendwerk Gailingen e.V.

Keller, F., 2000: „Lachen ist die beste Medizin!“. Bedeutung und Anwendungsmöglichkeiten von Humor in einem Neurologischen Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene; unveröffentlichte Diplomarbeit an der Berufsakademie Villingen-Schwenningen, Fachbereich Sozialwesen.

Klapps, o.J.: Wissenswertes. Zusammenstellung von Zitaten und Auszügen von Autoren, die den Zusammenhang zwischen Humor und Gesundheit beschreiben. Selbstverlag Köln. Kolibri, Institut für medizinische Clownerie und kreatives Selbstmanagement in Köln.

Kölner Stadtanzeiger 4./5. März 2000:

Laaach-Parade. Moderne Zeiten. Kölner Stadtanzeiger.

Lazarus, A. und C., 1999: Der kleine Taschentherapeut. Stuttgart.

Mayer-List, I., 1997: Lachen, Ursprung, Sinn und Macht einer seltsamen Regung. In: GEO, 1997, 8, S. 16-29.

MAZ 2001: Rote Nasen und Pflegeplanung – Bezugspersonentreffen auf dem „Hegaublick“. Mitarbeiterzeitschrift des Hegau-Jugendwerks, 2001/2, S. 3-4.

Neumeyer, A., 2000: Mit Feengeist und Zauberpuste. Freiburg.

Ohm, D., 1997: Lachen, lieben - länger leben. Georg Thieme-Verlag Stuttgart.

Ott, G.-H., 1986: Heilungskraft der Seele. In: SMERLING W./WEISS E. (Hrsg.), Der Andere Blick: Heilungswirkung d. Kunst heute. DuMont Buchverlag Köln, S. 96-107.

Peseschkian, N., 1979: Der Kaufmann und der Papagei. Frankfurt.

PATZ 2001: August Wiese. Patientenzeitschrift des Hegau-Jugendwerks, 20. Ausgabe, 09/01, S. 16.

Psychologie Heute (22. Jg.), 1995: Kraftquelle Humor. Die Psychotherapie entdeckt die heilsame Kraft des Lachens, 1995, 9, S. 20-29.

Rinninsland, J., 2000: Das Therapeutische an der Präsentation von Kunstwerken.

Selbstverlag Gailingen.

Robinson, V.M., 1999: Praxishandbuch therapeutischer Humor. Wiesbaden.

Rogge, J.-U. 1995: Eltern setzen Grenzen. Rowohlt-Verlag Reinbek bei Hamburg.

Schriftenreihe Jugendwerk, 1999: Das Hegau-Jugendwerk. Ein Überblick über Arbeitsbereiche und inhaltliche Schwerpunkte der Einrichtung. Beiträge zur neurologischen Rehabilitation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Band 9. Gailingen.

Schriftenreihe Jugendwerk, 2000: Die Wilhelm-Bläsing-Schule. Die Krankenhaus-schule in der neurologischen Rehabilitation. Beiträge zur neurologischen Rehabilitation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erw., Band 11. Gailingen.

Seibert, N./Wittmann, H./Zöpfl, H., 1994: Humor und Freude in der Schule. Donauwörth.

Steinberger, N., 2001: Ich bin fröhlich. Freiburg.

Theodora-Stiftung, 1998: Doktoren Witzig als Hoffnungsträger für kranke Kinder. Vorabdruck Ärztejournal Mediprestige impromotions AG, Allschwil.

Titze, M., 1995 a: Die heilende Kraft des Lachens. Mit Therapeutischem Humor frühe Beschämungen heilen. Kösel-Verlag München.

Titze, M., 1995 b: „Lachen über diese seltsame, törichte Welt“. In: PSYCHOLOGIE HEUTE (22. Jg.) 1995, 9, S. 22-25.

Titze, M., 1998: Geschichte des therapeutischen Humors. In: NOVA (29. Jg.) 1998, 3, S. 26-27.

Titze, M., 1999: „Weniger wäre besser gewesen“ - Das Grundprinzip des Humors - . In: DIE SCHWESTER/DER PFLEGER (38. Jg.) 1999, 8, S. 630-632.

Titze, M., 2000: Humor: Therapie für die Spaßgesellschaft? In: PSYCHOLOGIE HEUTE (27. Jg.) 2000, 1, S. 60-63.

Titze, M./Eschenröder, Ch., 1998: Therapeutischer Humor. Grundlagen und Anwendungen. Fischer-Verlag Frankfurt am Main.

Über, H., 2000: Länder des Lachens. München.

van Dijk, D., 1998: Hirnverletzung und Verhalten. Neuropsychologische und psychosoziale Aspekte in der Rehabilitation hirngeschädigter Jugendlicher. Fortbildung am 08.01.1998, Jugendwerk Gailingen e.V.

Watzlawik, P., 1999¹⁹: Anleitung zum Unglücklichsein. Piper-Verlag München.

Adressen

HumorCare Deutschland:

Gesellschaft zur Förderung von Humor in Therapie, Pflege und Beratung.

Sitz: Wendelsgrund 12, 78532 Tuttlingen. Erster Vorsitzender: Dr. Michael Titze.

www.humor.ch

www.humor.de

www.humorcare.de.

www.ichbinfroehlich.de